

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 86.



Landsberg a. W., Sonnabend den 22. Juli 1876.



57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

20. Juli 1876.

† Trotz all' der Siege auf türkischer wie auf serbischer Seite ist offenbar von einer Entscheidung noch immer nicht die Rede. Allerdings scheinen die Türken sich jetzt mehr und mehr zu einer concentrirten Angriffsbewegung aufgerafft zu haben, indessen, wer weiß, was die nächsten Tage bringen werden, die vielleicht alle unsere Kombinationen wieder umwerfen. Rein militärisch genommen, sind auch wir überzeugt, daß die Pforte, bei ihren immerhin kriegsgeübteren, besser geführten und zahlreicheren Truppen, in der Lage wäre, den Aufstand niederzuwerfen. Indessen, die inneren und besonders die finanziellen Zustände der Türkei sind der Art, daß an eine konsequente und nachhaltige Kraftanstrengung garnicht zu denken ist. Dazu kommt, daß auch der jetzige Sultan den begründeten Verdacht erweckt hat, er sei nicht seiner Geisteskräfte vollkommen Herr. Natürlich benutzten die dem jetzigen Régime feindlichen Elemente dies zur Genüge und wirken auch nach dieser Richtung hin lähmend auf die Aktion nach Außen. Es kann nicht die Sache einer Wochenschau sein, auf die Einzelheiten der Kriegführung einzugehen, die von Tag zu Tag neue Wandlungen erfährt. Jeder zusammenfassende Bericht unterläge der Gefahr, schon binnen der nächsten 24 Stunden üben gestraft zu werden. Darum mag hier nur ein Moment hervorgehoben werden. Von beiden Seiten wird über die Grausamkeiten geklagt, die diesem Kriege eine so traurige Verühmtheit geben zu wollen scheinen. Wir sind nun weit entfernt, bei Serben, Bosniaken und Genossen nur eine Spur von Humanität anzunehmen — das aber scheint in der That über allem Zweifel erhaben zu sein, daß den Türken diesmal der Preis der Barbarei besonders in Bulgarien zukommt. Daran kann auch das ziemlich zahme Dementi nichts ändern, welches sich Englands Premier, der sehr ehrenwerthe, äußerst türkenfreundliche Disraeli, durch seinen Botschafter in Konstantinopel Sir Henry Elliot hat verschaffen lassen — die Gegenbeweise sind zu zahlreich und zu überwältigend. Die Sache hat mehr als eine lokale oder rein humanitäre Bedeutung. Die Ueberzeugung, daß den Türken zumeist ein unsäglich unmenschliches Verfahren zur Last zu legen ist, die Thatsache, daß die Regierung ganz außer Stande ist, die von ihr aufgegebenen Paschi-Bozufs und Tschirkeffen in Zaum zu halten, hat den Mächten allerdings Veranlassung gegeben, auf Einhalt zu dringen und den eventuellen Beschluß zu fassen, den streitenden Parteien einen Waffenstillstand aufzuzwingen, der jetzt wesentlich den Serben und Montenegrinern zu gute kommen würde.

Von größter Bedeutung wäre es, sollte es sich bestätigen, daß sowohl Rumänien als Griechenland sich rüsten. Zur Zeit scheinen sie allerdings an ein direktes Losschlagen nicht zu denken, sie wollen auf dem Wege bewaffneten Friedens die Erfüllung ihrer Wünsche zu erlangen suchen. Andererseits aber würden sie immerhin einen Theil der türkischen Kräfte neutralisiren, ja wären die vier Mächte, was sie niemals sein werden (man bemerke Montenegro's selbstfüchtige Kriegführung) einig, so wäre die Existenz der Türkei in Europa mehr als gefährdet.

Inzwischen hat sich die Stellung der europäischen Großmächte all' diesen Wirren gegenüber entschieden geklärt und konsolidirt. England hat seiner absoluten und voraussetzungslosen Freundschaft für die Türkei entsagt. Besten Falles wird die Letztere im Fall ihres Sieges erreichen, daß der staatsrechtliche Zustand wiederhergestellt wird, der vor dem Beginn des Krieges auf der Balkan-Halbinsel herrschte und auch dann wird sie sich zu weitgehenden Reformen bequemen müssen. Unterliegt sie, so steht die Bildung eines selbstständigen Bosniens und einer ebenso gestellten Herzegovina außer Zweifel. Die Hauptsache ist aber, daß die hohe Pforte nicht um ihre Zustimmung gefragt werden wird, daß vielmehr die europäischen Mächte durchaus einverstanden sind, ihr ihre Bedingungen vorkommenden Falles geradezu zu oktroyiren. Es ist das dieselbe Politik, welche das deutsche Reich von vornherein befürwortete, und es wären d'r Welt viele Greuel, viel Blutvergießen erspart worden, hätte sich England sofort der deutschen Auffassung angeschlossen.

Unser Kaiser hat inzwischen seine gewöhnliche Tour nach Gastein gemacht und befindet sich heute zu Salzburg in des Kaisers Franz Josef's Gesellschaft. Mag man auch noch so sehr, im Gegensatz zu Reichstadt, den privaten Charakter der Salzburger Zusammenkunft hervorheben, eine hohe politische Bedeutung wird ihr doch niemals abzuspochen sein. Letztere liegt vor Allem darin, daß das Interesse Deutschlands in der That der Humanität und dem europäischen Frieden gilt, und grade weil ihm jede Selbstsucht fern liegt, fällt seine Stimme so schwer ins Gewicht. Hat sich doch auch England bequemen müssen, wieder anzuknüpfen, uns zu diesem Zweck seinen Botschafter Lord Ddo Russel nach Würzburg und Riffingen gesendet. Wie immer gestaltete sich Kaiser Wilhelms Aufenthalt in Süddeutschland zu einem wahren Triumphe für ihn. Ein neues Vorbeerblatt für sein Haupt kommt aber von jenseit des Oceans aus den Vereinigten Staaten. Der Brief des Kaisers an den Präsidenten Grant, der herzliche Glückwunsch zu der Centennial-Feier der großen Republik haben dort

einen unbeschreiblichen Enthusiasmus erregt. Auch in diesem Schritte zeigt sich wieder die Einzigkeit unseres Kaisers und seines Kanzlers. Keiner der anderen Souveraine hat Aehnliches gethan.

Was die innere Politik anbetrifft, so ist es trotz aller Manifeste mit den Vorbereitungen zur Wahl noch ziemlich still. Nur das wollen wir konstatiren, daß die Regierung es offiziell abgelehnt hat, die neu-konservative Partei als regierungsfreundlich anzuerkennen. Immerhin wird es gut sein, wenn die liberalen Parteien etwas mehr Rührigkeit zeigen als bisher. —

Oesterreichs Interesse wird ganz von der orientalischen Frage in Anspruch genommen — alles Andere ruht. Das Gleiche gilt von Rußland. —

Der Besuch des italienischen Thronfolger-Paares in Potsdam und Petersburg beweist übrigens zur Genüge, wo Italien seine zukünftigen Allianzen sucht. Letzteres treibt sonst ebenfalls nur auswärtige Politik, aus der innern ist höchstens der Widerstand des Senates gegen das fortschrittliche Ministerium Depretis bemerkenswerth. —

Spanien sückt an seinen Finanzen und bemüht sich, das Kunststück fertig zu bringen, Glaubensfreiheit zu gründen, ohne die Klerikalen vor den Kopf zu stoßen. Zum Uebermaß seiner Glückseligkeit erwartet das Land den Besuch der tugendhaften Isabella. —

In Frankreich ist das gute Verhältnis zwischen Ministerium und Abgeordnetenhause mühselig wieder hergestellt. Gambetta und seine Freunde wissen nur zu gut, daß dem Ministerium Dufaure kein anderes folgen wird, als eines, dem der klerikal-orleanistisch-reaktionäre Herzog de Broglie die Politik diktire würde, und scheuen jetzt jeden Konflikt. Im Senat aber stellt das Ministerium wohlweislich keine Kabinettsfrage, sollte auch seine gegen die von Jesuiten geleiteten „freien“ Universitäten gerichtete Gesetzesvorlage nicht durchgehen, was man bei der Macht des Klerus in Frankreich allerdings leider erwarten muß.

Die neue konservative Partei in Deutschland.

† Wir sind stets der Ueberzeugung gewesen, daß für ein gedeihliches Staatsleben auch eine konservative Partei nothwendig ist, unter der Voraussetzung freilich, daß sich dieselbe auf den allseitig anerkannten Boden der Verfassung stellt. Thut sie das nicht, so ist sie eben keine konservative Partei mehr, sondern eine reaktionäre, und als solche geradezu staatsfeindlich. Von diesem

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

William del Nort blickte in Mathildens lächelndes Antlitz und flüsterte: „Und was meinst Du zu dieser Auswanderung, meine süße Geliebte? — hängt dieses Herzchen noch mit starken Banden an der Heimath, und fürchtest es vielleicht das glühende Klima?“

„Böser Mann!“ lachte Mathilde, ihr reizendes Köpfchen an seine Brust legend, „möchtest mich wohl am Ende gar hier allein zurücklassen? — nein, nein, ich folge Dir wie Dein Schatten, — schon so oft bist Du mir entschlüpft, jetzt halte ich Dich fest, und wolltest Du zu den Chinesen Dich flüchten, ich folge Dir auch dorthin!“

Entzückt schloß William die Geliebte an seine Brust, und eine Zukunft voll lachender Träume an ihrer Seite öffneten sich seinem Blick.

Der Scheidungsprozeß zwischen Baron Curtius und seiner Gemahlin ging äußerst rasch von statten, indem Edgar's Gold alle etwaigen Hindernisse, welche in dem langsamen Schlendrian althergebrachter Formen und Rechte sich geltend machen wollten, wie ein Zauberer überwand und wegräumte.

Andrea war frei — doch erst in Edgar's Heimath, in jenem feenhaft-schönen Lande, wo sie und Alice — wie sie auch ferner von ihren Lieben genannt wurde, da der Name Jeannette mit Magdalis

unglücklicher Tochter in die Gruft gesenkt war — ihre seligsten Jahre verlebt hatte, sollte Priesterhand sie vereinen.

* * *

Ein Tag, so prächtig und schön, wie ihn nur die reizende Sage des Edengartens hervorzaubern konnte, breitete sich über die üppigen Fluren jenes Welttheils aus, wo uns nächst den bewunderungswürdigen Denkmälern einer urgrauen Vorzeit die erste Geschichte der Menschheit, der Religion, des Gottesglaubens entgegentritt.

Hier, tief im Innern Asiens, umgeben von den phantastischen Wundern und Märchen aus „Tausend und eine Nacht“, unter dem tiefblauen Himmel Indiens, — begleite mich der Leser einen Augenblick, um Abschied zu nehmen von den Personen dieser Erzählung und ihnen durch die Nacht des Unglücks auch in die Seligkeit irdischen Glücks und Friedens zu folgen.

Die versengende Hitze der Atmosphäre war durch einen leichten Staubregen gemildert und hatte Erquickung und Labung allen Lebendigen gebracht. — Herrlicher und glänzender erhoben die schimmernden Kelche der Blüten und Blumen ihr Haupt, worauf noch Regentropfen wie strahlende Diamanten zitterten, und glänzende Käfer und Insecten durchsausten die mit betäubenden Wohlgerüchen erfüllte Luft wie Myriaden blitzender Edelsteine. — Es war ein Leben

und Weben in dieser üppigen Natur, als wäre Alles erst soeben auf ein allmächtiges „Werde“ entstanden.

Wie sind in Pondichery, dem Ort, wo Renoard und Valeria einst gelitten.

Beide ruhen, von des Sohnes treuer Hand gebettet, vereint im Tode unter einem Marmor, worüber sich eine kleine, kostbar ausgestattete Kapelle erhebt; ringsum duftet ein dichtes Laubdach von Myrten, Feigen und Tamarinden, worin sich ein zahlloses Heer besiedelter Sänger in entzückendster Farbenpracht wiegt.

Und aus der Kapelle selbst ist heute die Stille des Grabes verschwunden; — vor dem kleinen zierlichen Altare steht ein Priester, und ringsum knien drei schöne Brautpaare, welche des Segens harren, um fest verbunden über dem Grabe der Eltern ein neues, beglücktes Leben zu beginnen.

Die lebensgroßen Porträts der hingeopferten Dulder blicken verhöhnt und lächelnd auf die Kinder herab, welche durch Nacht und Leiden dennoch das Ziel treuer Liebe erreichten, während das stolze Wappen des Mörders unter dem anatomischen Seciermesser der Aerzte zusammengebrochen ist.

Mit lauter, freudiger Stimme sprach der Priester den Segen über die Neuvermählten, und mit Thränen umarmte Malzendorf die Hochbeglückten.

Dann knieten Andrea und Alice vor dem Bild der Mutter nieder und weiheten ihr ein stilles Thränenopfer, während Edgar mit gefalteten Händen zu

Standpunkte ausgehend, würden wir an und für sich es nur beifällig begrüßen können, daß sich in Deutschland eine solche Partei gebildet hat. Indessen kommt es andererseits doch auf den Namen nicht an, und es wird die Frage berechtigt sein, ob nicht neue Namen einfach als Maske gebraucht werden, um alte, von der Allgemeinheit längst verurtheilte Ziele wieder einzuschmuggeln.

Was nun das Programm der neuen konservativen Partei anbetrifft, so enthält es zuvörderst, was in der Presse schon vielfach hervorgehoben wurde in der Frage des Kampfes, den der moderne Staat gegen die ultramontanen Uebergriffe zu führen gezwungen ist, einige Punkte, die mindestens zu Mißverständnissen Veranlassung geben müssen. Wenn nämlich auf der einen Seite anerkannt wird, daß der Staat das Recht habe, die Grenzen zwischen ihm und der Kirche zu regeln, so könnte man in der That glauben, daß damit auch Seitens der Konservativen die definitive Geltung der Mairgesetzgebung ausgesprochen sei. Weiterhin ergibt sich aber, daß dem nicht so ist, und daß vielmehr eine Revision derselben beantragt wird, die der Natur der Sache nach lediglich der Kirche, d. h. der ultramontanen zu Gute kommen muß. Hier also befindet sich die neue Partei in einem ganz entschiedenen Gegensatz zu Fürst Bischoff und der von ihm vertretenen Regierung, der durch keine Deutelei wegzuleugnen ist. Es handelt sich hier um die tief ausgefahrenen Geleise, wie sich Fürst Bischoff früher ausdrückte, die das deutsche Reich unter keinen Umständen, so schrieb er an den Fürsten Puttkamer, verlassen kann. Es wird gut sein, sich dieses Gegensatzes bei Gelegenheit der Wahlen zu erinnern und auf den Versuch keine Rücksicht zu nehmen, der zweifelsohne nicht ausbleiben wird, einen solchen Gegensatz als nicht vorhanden darzustellen. Die aufrichtigen Genossen der neuen Partei werden die Wahrheit dieser Ausführung im Gegentheil nicht leugnen. Mit der Politik des neuen deutschen Reiches in den kirchlichen Fragen stehen und fallen nun aber auch diejenigen Grundzüge, welche für die Stellung des Reiches im Innern, sowie nach Außen inzwischen maßgebend geworden sind, und auch darüber wird die neue Partei sich klar werden müssen.

Das Partei-Programm benutzt alsdann die allerdings nicht erfreuliche Lage unseres Handels und unserer Industrie, um der liberalen Gesetzgebung die Schuld aller Schwierigkeiten aufzubürden, und sie reicht bei dieser Gelegenheit einerseits den Agrariern, andererseits den Schutzzöllnern und Zünftlern die Hände. Es ist nun immerhin möglich und auch auf liberaler Seite zugegeben, daß die wirtschaftliche Gesetzgebung der letzten Jahre in einem zu schnellen Tempo vor sich ging, und daß es gerathener gewesen wäre, in dieser Beziehung ein wenig praktischer zu verfahren, andererseits aber ist es geradezu eine politische Heuchelei, wenn man sich den Anschein giebt, als seien die auch liberalerseits anerkannten Mißstände lediglich die Folge der modernen Gesetzgebung und Handels-Politik. Es ist im Gegentheil zur Genüge erwiesen, daß die Gründe sehr viel tiefer liegen. Mag man auch jetzt immerhin unsere Aktien-Gesetzgebung einer Revision unterwerfen, auch das beste Aktien-Gesetz wird außer Stande sein, den Trieb nach möglichst schnellem und mühelosem Erwerbe in den Menschen zu vertilgen, oder, wie Minister Delbrück einmal sehr richtig bemerkte, es verbieten, daß sich immer noch Dumme finden, die an die Versprechungen von Gründer-Prospekten glauben und sich dadurch ruiniren. Ebenso kann man ja zugeben, daß manche Punkte der Gewerbe-Ordnung, ja vor Allem das Lehrlingswesen einer Verbesserung bedürftig ist. Damit ist aber keineswegs die Rückkehr in das alte Zunftwesen als eine berechnete anzuerkennen.

Ganz gleich steht es mit der Handels-Politik. Man thut jetzt oft so, als glaube man, daß Preußen einer freistündigen Handels-Politik erst seit Kurzem zugewendet sei. Nichts kann falscher sein. Gerade zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus, der die Regierung Friedrich Wilhelm III. charakterisirt, ist Preußen auf dem Wege des innern und äußern Freihandels den anderen Nationen müthig voran gegangen. Das Freihandels-Prinzip datirt bei uns wahrlich nicht von

heute. Nur während der Reaktionszeit verließ man es, und das System Manteuffel — von der Hevdt hat sich den traurigen Ruhm erworben, auch auf diesem Gebiete die bewährten Grundzüge gerade des altpreussischen Staates zu verlassen. Eine der ersten Thaten Kaiser Wilhelm's ist es aber andererseits gewesen, daß er das Ministerium der neuen Aera veranlaßte, zu ihnen zurückzukehren.

Fassen wir Alles zusammen, so steht es für uns fest, daß die neue Partei den Anspruch nicht erheben kann, eine im guten Sinne konservative sich nennen zu dürfen. Sie ist nichts Anderes, als die alte reaktionäre. Das frühere Junkerthum verbirgt sich unter dem neuen Namen der Agrarier, und unsicher sind die Züge des alten, auf den Polizei-Staat sich stützenden Pietismus, unter dem durchsichtigen Schleier herauszukommen. Es ist dieselbe Partei, die schon so oft bei den Wahlen bekämpft und befestigt worden ist. Nur dann ist sie gefährlich, wenn sie sich auf die Regierung zu stützen vermag. Nachzuweisen, daß sie nicht den Anspruch erheben kann, eine Regierungs-Partei zu sein, war die Absicht dieser Zeilen, und es wird gut sein, wenn seiner Zeit die Partei mit dem Feldgeschrei auf dem Wahlplatze erscheint, die eigentlich regierungs-freundliche und königstreue Partei zu sein, dies auf das Entschiedenste zurückzuweisen, gestützt auf unwiderlegliche Gründe. Unter solchen Umständen wird es, wenn die Parteien endlich gelernt haben, sich nicht zu zerplittern, uns schwer gelingen, einer Gefahr siegreich zu begegnen, welche man hüben und drüben unserer Ueberzeugung nach mehr als nöthig übertreibt.

Tages - Rundschau.

Berlin, 20. Juli. Gestern Abend 9 1/2 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser und König in Salzburg eingetroffen und von einem Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, sowie von dem deutschen Botschafter, Grafen Stolberg, empfangen worden. Vom Bahnhofe aus, an welchem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, welche den Kaiser mit freudigen Rundungen begrüßte, fuhr Se. Majestät nach dem Hotel „Erzherzog Carl“. Heute Morgen bald nach 9 Uhr statteten Se. Majestät der Kaiser Franz Josef in Begleitung des Flügel-Adjutanten Freiherrn v. Salis Sr. Majestät dem Kaiser und König einen Besuch ab. Die beiden Monarchen begrüßten sich auf das Herzlichste und zogen sich, nachdem Sie ihr beiderseitiges Gefolge gegenseitig vorgestellt hatten, zu einer Konferenz zurück. Um 10 Uhr erwiderten Se. Majestät der Deutsche Kaiser den Besuch Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef in der Residenz. Nachmittags um 3 Uhr sollte das gemeinsame Diner stattfinden und um 6 Uhr ein Ausflug nach Heilbrunn gemacht werden.

Nach einem Bescheide des Kaiserlichen General-Postamts vom 10. d. M. sind schriftliche Bemerkungen auf Korrekturbogen, wie: „Imprimatur“, „Druckfertig“, „Noch eine Revision“, „Noch einige Abzüge“ und Ähnliches als solche Zusätze anzusehen, welche, indem sie die Korrektur, die Ausstattung und den Druck betreffen, nach § 14 unter VII. 7 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 der Beförderung der Korrekturbogen gegen die ermäßigte Taxe für Druckfachen nicht entgegenstehen.

Berlin, 29. Juli. Das Unterrichts-Ministerium hat vor einiger Zeit von den Provinzial-Schul-Collegien Gutachten darüber eingefordert, ob es nicht rathlich sei, das Schulgeld an Gymnasien und Real-Schulen durchweg auf 100 Mark jährlich zu erhöhen. Diese Gutachten haben, wie die „Post“ hört, durchweg bejahend ge-lautet.

Berlin, 18. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt nach authentischen Informationen die Nachricht von einer Mobilisirung Rumaniens als unbegründet; nur ein kleines Korps bei Gruija werde aufgestellt.

Berlin, 19. Juli. Die Prov.-Korr. macht über die nächsten Sessionen und die Wahlen einige Bemerkungen, denen wir Folgendes entnehmen. Das

Mandat des Abgeordnetenhauses, welches am 12. November 1873 gewählt ist, läuft am 12. November dieses Jahres, das Mandat des Reichstags läuft am 5. Februar nächsten Jahres ab. Beide Körperschaften können aber nicht gut nach Ablauf ihres Mandats neugewählt werden, das Abgeordnetenhaus nicht, weil nach dem 12. November der Reichstag voraussichtlich noch zu seiner Herbstsession versammelt ist, um die Justizgesetze u. den Reichshaushalts-Gesetze zu beraten, der Reichstag aber darum nicht, weil seine neue Session sonst zu spät beginnen würde. Das Abgeordnetenhaus wird daher aufgelöst und schon im Oktober neu gewählt werden, während der Reichstag nach Schluß seiner Herbstsession aufgelöst und die Neuwahl im Januar, unmittelbar vor der Landtagsession anberaumt werden wird. — Im Uebrigen aber läßt sich berechnen, daß das öffentliche politische Leben von jetzt an bis über Neujahr hinaus ein äußerst reges sein wird, da, von den Wahlvorbereitungen abgesehen, schon im August der brandenburgische Provinzial-Landtag und im September die Provinzial-Landtage von Pommern, Schlesien und Sach-sen berufen werden müssen, um die Einrichtungen der Selbstverwaltung und zu den Wahlen für die Verwaltungsgerichte zu vervollständigen.

Berlin, 20. Juli. Die Deutsch-Konservativen erhalten durch die neueste „Prov.-Korr.“ von der Regierung bereits einen Abgabebrief, der zwar mit einigen wohlwollenden Redensarten kowertirt ist, aber doch immer ein Abgabebrief bleibt. Die Regierung läßt den deutsch-konservativen Herren zwar ihre Freude und Gemuthigung darüber ausdrücken, daß auch die strengkonservativen Gruppen sich der Regierungspolitik „wesentlich nähern“, versichert ihnen aber auch ganz offen, daß sie sich gründlich täuschen würden, wenn sie erwarteten, die Regierung werde sich mit ihrem Programm einverstanden erklären. „Das Programm der Regierung“, fügt die „Prov.-Korr.“ hinzu, „ist in großen geschichtlichen Thatfachen und in bedeutenden Akten der Gesetzgebung verzeichnet, und die alten oder neuen Parteien haben ihrerseits zu erwägen, ob und in wie weit sie sich diesem Programm der Regierung anschließen und zur weiteren Verwirklichung desselben unter Berücksichtigung der öffentlichen Zustände und Bedürfnisse mitwirken wollen.“ Und dann wird den Deutsch-Konservativen noch ganz speziell zu verstehen gegeben, daß die Regierung ihnen nicht recht traue. „Die Thatiache, meint das offiziöse Blatt, daß auch die bisherigen schroffen Widersacher ein Programm der Annäherung aufstellen, mag nicht ohne Bedeutung sein, aber die Worte eines Programms können gegenüber jenem jüngsten that-sächlichen Wirken der Parteimänner nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Soll durch die neue Parteibildung in Wahrheit ein vertrauensvolles Zusammenwirken angestrebt werden, so muß vor Allem auch der Regierung selbst das Vertrauen und das Zusammenwirken möglich gemacht werden.“

Karl Joseph Simrock, Professor der deutschen Sprache und Literatur, hat am Abend des 18. Juli in seiner Vaterstadt Bonn, 74 Jahr alt, das Zeitliche gesegnet.

Das Metropolitankapitel zu Köln soll einer Mittheilung der ultramontanen K. B. Z. zufolge, in diesen Tagen zur Wahl eines Erzbiethumsverwesers aufgefördert sein.

Nach einem Telegramm aus München hat die Abgeordnetenkammer heute die Wahlen der liberalen Abgeordneten Stobä in Regensburg und Schlot und Pehl in Sulzbach für ungültig erklärt.

Aus Westfalen, 13. Juli. Frhr. v. Schorlemer-Alst war der Gemeinde Leer im Kreise Burgsteinfurt, wo derselbe bedeutende Besitzungen hat, von dem Land-rathe jenes Kreises, und war gegen den ausgesprochenen Willen der Gemeinde-Beretreter, zum Gemeinde-Vorsteher aufgesetzt worden. Wegen dieser Ernennung protestirten die Gemeinde-Beretreter bei der Regierung in Münster, erhielten aber den Bescheid, daß die Regierung sich nicht für befugt halte, eine von dem Landrathe im Umfange seiner Befugnisse erlassene Anordnung wieder aufzuheben.

seinem Vater empoblickte, — um ihm sein Glück zu erzählen.

Und durch das dichte Laub der Bäume stahl sich ein glänzender Sonnenstrahl und vergoldete die beiden Portraits mit himmlischem Glanze; — es war wie das Lächeln des Friedens, — ein Segensspruch des ewigen Gottes.

Morah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Seber unberechtigte Nachdruck ist verboten.)

1.

„Wie bald schon werde ich Dich verlassen müssen, Du liebliches, stilles Dorf, und die ungestörte Ruhe, die mich hier umgiebt, mit dem bunten Getümmel des Schlachtfeldes vertauschen!“ so sprach ein Offizier, als er die Zeitung bei Seite legte, durch welche er erfahren, daß die augenblickliche Einschiffung der Truppen zur Verstärkung der britischen Soldaten in Spanien bevorstand. „Aber es ist gewiß am besten so,“ fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „ein längerer Aufenthalt hier hätte nur meinen Seelenfrieden gänzlich vernichtet, und wer weiß, ob nicht auch den eines mir unaussprechlich theuren Wesens! — Wäre nur erst der Abschied überstanden, und wir

durch das weite, weite Meer von einander getrennt!“

Der Offizier — eine stattliche Erscheinung von männlich edlem Aeußern — stieß einen tiefen Seufzer aus, als er an's Fenster trat und auf die Landstraße hinausblickte, die durch das freundliche Dorf Ahsfeld führte. Und wirklich bot sich ihm ein lieblicher Anblick dar; die saubern, weißgetünchten Häuser, welche mit Jasmin und Rank-rosen bewachsen waren, lugten überall aus dem Grün der Bäume hervor, die sie mit ihrem reichen Laubwerk beschatteten, indes hinter ihnen sich, Bäume und Häuser überragend, der spitze Kirchturm erhob, und seinen alten Wetterhahn im Sonnenlichte glänzen ließ. Vor dem offenen Fenster des „Waldhorns“ aber — dem vornehmsten Wirthshaus des Dorfes — saßen munter plaudernd einige Landleute bei ihrem Bier, während in einiger Entfernung laut plätschernd ein Bach unter dem alterthümlichen Brückenbogen dahinspö, um weiter abwärts ein Mühlenrad zu treiben, das lustig und unaufhörlich sich drehte und klapperte.

Aber keins dieser Bilder vermochte jetzt das Auge des Kriegers zu fesseln, das sonst so schnell jede Naturschönheit zu entdecken verstand, denn es weilte unverwandt auf dem hinter den blühenden Kastanien fast verborgenen Pfarrhause, das sein geübter Blick durch eine Lichtung in den Bäumen zu unterscheiden vermochte. Traurig dies alter-

thümliche, aber ihm unendlich liebe Haus betrach-tend, sagte er halblaut: „Ja, Alice, hätte das Schicksal es so gewollt, wir wären gewiß sehr glücklich geworden! — Ich hätte Dir Ruhm, Ehre, ja Alles geopfert, was das Herz eines Soldaten höher schlagen macht, um an Deiner Seite, beglückt durch Deine Liebe, mein Leben einer ruhigen Thätigkeit zu widmen! Doch das sind Träume, Träume, die nie erfüllt werden können — fort also damit! — Und sehe ich recht, so kommt auch schon der Befehl, der uns Alle in die Ferne, in's Schlachtgetümmel, in Gefahr, vielleicht gar in den Tod ruft.“

Raum hatte er diese Worte gesprochen, so kam auch schon im schnellsten Galopp eine Staf-fette in's Dorf gesprengt, stieg vor der Thür des „Waldhorns“ — hier wohnte der eben erwähnte Offizier — vom Pferde, übergab dies dem wachhabenden Soldaten und ließ sich von ihm das Zimmer des Kommandeurs der kleinen Garnison bezeichnen, den er dann eiligst aufsuchte, um ihm eine versiegelte Privatdepesche zu überreichen.

Der Inhalt derselben war kurz und wichtig; er lautete, daß das Bataillon des Regiments sich bereit halten sollte, einem augenblicklichen Befehl zum Aufbruch nach Portsmouth Folge zu leisten, um sich den Regimentern in Spanien, die am Duero standen, anzuschließen, da dieser Befehl jede Minute in Ahsfeld eintreffen könne. (Fortf. f.)

Der gegen diese Entscheidung bei dem Oberpräsidenten eingelegte Recurs hatte zur Folge, daß die Ansicht der Regierung als unrichtig bezeichnet, dagegen aber hervorgehoben wurde, daß der Regierung als Aufsichts Behörde das Recht zustehe, auch in solchen Angelegenheiten, welche die Gemeinde-Ordnung ausdrücklich der Competenz des Landraths überweise, ihren reformirenden Einfluß geltend zu machen. Die Ernennung des Herrn v. Schorlemmer-Mst sei daher rückgängig zu machen. In d. kürzester Frist habe eine Neuwahl stattzufinden. Herr v. Schorlemmer-Mst, der das Amt des „Gemeinde-Vorsteher“ bereits bekleidet, muß dasselbe nunmehr wieder niederlegen. (Wef.-Ztg.)

Wien, 18. Juli. Auf Anweisung der Pester Oberstaatsanwaltschaft hat der Neufahrer Staatsanwalt Stratinovitch von der Militär-Behörde übernommen. Stratinovitch bleibt vorläufig in Neufahrer abernannt.

Wien, 18. Juli. Die Kaiser-Entrevue in Salzburg wird nach den bisherigen Dispositionen ohne Anwesenheit der Minister erfolgen. Wie dem Pester Lloyd von seinem offiziellen Korrespondenten geschrieben wird, soll für jene Zusammenkunft, bei welcher es sich gleichfalls um die Erörterung der politischen Situation handelt, ein streng privater Charakter reservirt sein. Des Weiteren wird gesagt: „Keine politische Persönlichkeit steht den beiden Souveränen zur Seite. Keinerlei Aufzeichnungen werden den Inhalt und die Resultate ihrer Besprechungen fixiren, keinerlei Mittheilung wird den übrigen Mächten zugehen. Was Seitens des Drei-Kaiser-Bundes geschehen soll und wird — unter allen Umständen oder unter gewissen Voraussetzungen — das ist in Reichstadt festgestellt worden. Es hat längst die volle Billigung des Kaisers Wilhelm erhalten, und die Reichstädter Abmachungen sollen in Salzburg weder abgeändert noch auch nur ergänzt werden.“

Wien, 18. Juli. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Ragusa: Die ganze Ebene von Gacko und die Stadt Metochia haben sich den Montenegrinern ergeben; ebenso Nevesinje und mehrere auf der Straße nach Gacko befindliche Blockhäuser. Die Besatzung von Metochia sammt dem Pascha flüchtete mit Zurücklassung von Gepäck und Waffen in das besetzte Lager. Mostar ist von den Montenegrinern ernstlich bedroht und wird mit Hilfe der türkischen Bevölkerung verschont. Bei Blagaj wird eine Schlacht erwartet. Gerüchtwiese verlautet, Nukhtar Pascha sei mit Truppen nach Mostar abgegangen, und Dermisch Pascha solle das Commando in Bosnien übernehmen.

Wien, 18. Juli. Die „N. fr. Pr.“ schreibt: In Belgrad spielt die Dementir-Mittraillse mit Grazie weiter. Die Serben wären weder bei Kubovija an der Drina, noch bei der mysteriösen Stadt Kondreoluman, noch bei Novi Baros geschlagen worden, sondern hätten im Gegentheile sogar die Türken dort überall zurückgedrängt. Als Zuwage zu dieser Dementir-Decharge erhalten wir noch die Nachricht von einem serbischen Miniatursteg bei Mokra Gora. Alle diese Meldungen haben selbstverständlich kein Interesse, und darum verbreitet man sie von Belgrad aus, während man gerade über die Gefechte, welche am Sonntag in der Gegend von Nisch stattfanden, mit Absticht schweigt. Dieses Schweigen ist indessen ungemünzt berechtigt, denn es bestätigt die Niederlage Tschernajeff's bei Al Kalanka und Babina Glava

und den Rückzug der serbischen Südarmerie auf serbisches Gebiet. Die Welt kann Herr Kistiic durch die Verheimlichung der Schlappen der serbischen Operations-Truppen allerdings nicht täuschen; das Manöver wird also wohl nur auf Täuschung der Belgrader Bevölkerung berechnet sein. Doch wie lange wird diese Täuschung anhalten und wie werden sich die Dinge gestalten, wenn das serbische Volk dem Betrage auf die Spur kommt? Wir erhalten von unserem in Belgrad etablirten Special-Correspondenten Mittheilungen über die dortige Stimmung, welche, wenn die Niederlage und der Rückzug Tschernajeff's bekannt werden, das Aergste befürchten lassen.

Bukarest, 18. Juli. Der Senat nahm eine Adresse an den Thron an. In derselben wird die tiefste Ergebenheit für den Fürsten ausgesprochen und bezüglich der auswärtigen Politik gewünscht, daß Rumänien, seinen Interessen und den Wünschen Europa's entsprechend, fortfahren möge, unter dem Banner der Neutralität im Frieden an seiner inneren Entwicklung zu arbeiten.

Bukarest, 20. Juli. (W. T. B.) Der Kriegs-Minister hat in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer die Vorlage, betreffend die Einberufung der Reservisten, zurückgezogen.

Konstantinopel, 18. Juli. Eine von der Regierung erlassene Proclamation ordnet an, daß die Soldaten, welche Mißthaten gegen die Bevölkerung verüben, verhaftet und summarisch bestraft werden sollen. Die Commandanten werden für das Betragen ihrer Untergebenen verantwortlich gemacht. Die Pforte hat eine Special-Commission nach Bulgarien geschickt mit dem Auftrage, Ausschreitungen der Paschi-Bozufs und Tscherkessen hintanzuhalten.

Ragusa, 18. Juli. (Telegr. der „N. fr. Pr.“) Ein Angriff der Montenegrinern auf Medu ist von den türkischen regulären Truppen und den albanesischen Eingebornen kräftig zurückgeschlagen worden. Die Angreifer ließen mehr als 100 Tode auf dem Kampfsplatz zurück.

Rom, 19. Juli, Abends: Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten verhehlt sich die öffentliche Meinung in Konstantinopel, trotz aller äußerlichen Kriegslust, den Ernst der Lage nicht. Man spricht von der bevorstehenden Abdankung des Sultans Murad V., dessen Geisteschwäche erwiesen sei und ihn zur Führung der Regierung untauglich mache.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise: Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und gewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsens-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hä-

morrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80 000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificaten vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Schoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castellan, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten. Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergesteilt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

- Marquise de Bréhan.
- No. 75,877. Florian Köller, R. R. Militärberwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.
 - No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Veranstalt Wien, in einem vorzweifelnden Grade von Brusttüb und Nerven-zerrüttung.
 - No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.
 - No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.
- Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
- Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.
- Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.
- Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.
- Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Land'sberg a. W. bei Julius Wolff.

Im Hause des Herrn **Bettin zu Landsberg a. W.,** Richtstr. 69, unweit des Marktplazes, habe ich eine Verkaufsstelle meiner **Mühlen-Fabrikate** eingerichtet, und werden die Preise angemessen gestellt werden.

Den zahlreichen Kunden aus der Zeit meines früheren, dicht an der Brücke belegenen Geschäfts empfehle ich mich mit der Bitte, früheres, mir geschenktes Vertrauen auch mir jetzt zuzuwenden; meine Fabrikate sind in Folge neuerer Einrichtungen jetzt noch schöner wie früher.

Chobieliner Mühle bei Nakel, den 1. Juli 1876.
M. A. Falckenberg.

Patent-Petroleum = Kochöfen empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **W. Henke,** Markt No. 1.

Veinene Taschentücher, in weiß und couleurt, bester Qualität, empfiehlt **Franz Gross,** Richtstraße.

Grünwollene **Achsel = Abzeichen** jeder Charge und **Metall = Waffen = Knöpfe** für Forstbeamte empfiehlt **Franz Gross,** Richtstraße.

Zwei gute Milchziegen stehen zum Verkauf bei **E. Schmidt,** Turnplatz 11.

Ein Buch, welches **60 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende** und **aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einfindung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welsch Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Epilepsie (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt Dresden. **Beifolg** über 8000 mit Erfolg behandelt. — Saure, sowie täglich mehrmals frische **Milch** bei Dan ker, Hinterstraße 2.

Geschäfts = Anzeige. Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine **Schuhwaaren = Fabrik** nebst Lager für Herren, Damen und Kinder von Berlin nach hier verlegt habe, und ersuche die geehrten Herrschaften um ein geeignetes Wohlwollen. Zu gleicher Zeit empfehle ich einen großen Posten **zurückgesetzter lederner Kinderstiefel** zu ganz billigen Preisen. **Robert Glaab,** Schuhmacher aus Berlin, **Richtstrasse 33,** im ehemaligen Seyrich'schen Hause.

Nur noch **kurze Zeit.** **Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung** **Gesellschafts = Haus,** Zimmer No. 5. **Delikatene Käse,** das Stück 20, 25, 30 und 50 Pf., empfiehlt **J. W. Habermann.**

Holz - Auction. Altenpflege.

Am
Donnerstag den 27. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werden in unserem Rathhause Strauchhau-
sen, Scheitholz, Altholz I., II., III. Klasse
verkauft.
Landsberg a. W., den 18. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die der Stadt im Angertheile A sub
No. 83 roth der Karte für die Stadtschule
ausgewiesene Agerabfindung von 3 Mor-
gen 73 □ Ruthen, gleich 86 Ar 96 □ Me-
ter, dem Turnplatz gegenüber belegen, soll
am Freitag den 28. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf die Zeit vom 1. November 1876 bis
dahin 1882 öffentlich meistbietend auf dem
Rathhause hieselbst verpachtet werden.
Die Pacht-Bedingungen werden im
Termin selbst bekannt gemacht werden.
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Recht zur Erhebung des hiesigen
Damm- und Brückenzolls soll auf die Zeit
vom 1. October 1876 bis dahin 1879 am
Sonnabend den 29. Juli cr.,
Vormittags 9 Uhr,
öffentlich meistbietend auf dem Rathhause
verpachtet werden.
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in der Wepritzer Bruchfeldmark
belegene ehemalige Forstdienstwiese von noch
4 Morgen 93 □ Ruthen, oder 1 Hektar
15 Ar 33 □ Meter, soll vom 1. October
1876 bis dahin 1882 auf 6 Jahre ander-
weitig verpachtet werden, und steht dazu
Termin am
Sonnabend den 29. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,
zu Rathhause an.
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die der Stadt gehörige, frühere Bau-
dienstwiese von 5 Morgen 178 □ Ruthen,
gleich 1 Hektar 52 Ar 91 □ Meter, soll auf
die Zeit vom 1. October 1876 bis ultimo
September 1882 im Termin
am Sonnabend den 29. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
zu Rathhause meistbietend verpachtet werden
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der ehemals Sternberg'sche Spreizen-
meistergarten, von ungefähr 3 Morgen
45 □ Ruthen, gleich 82 Ar 98 □ Meter
Flächeninhalt, soll
am Sonnabend den 29. d. M.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
vom 1. October d. J. ab, entweder auf 3
oder auf 6 Jahre, öffentlich meistbietend
auf dem Rathhause hieselbst verpachtet
werden.
Landsberg a. W., den 4. Juli 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf
Sonnabend den 22. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,
hier angeetzte Termin zum Verkauf einer
Kuh, eines Schweines und zweier
Schafe wird hiermit aufgehoben.
Himmelsstadt, den 19. Juli 1876.
Der Guts-Vorsteher.

Kant- und Balkenhölzer
zum Bau in allen Längen und Stärken
sind billig abzugeben bei

Hermann Draeger,
Uferstraße 3.

Eine neu eingerichtete

Bäckerei

ist zu Michaelis d. J. zu verpachten.

Wiez bei Landsberg a. W.
Ferdinand Jüterbock.

Bekanntmachung.

Die Anlage eines
Brunnens auf dem
Schulgehöft zu Gladow,
ercl. der Hand- und Spanndienste auf 334
Mark veranschlagt, soll an den Mindestfor-
dernden nach Prozenten ausgegeben werden
Hierzu steht Termin auf

Mittwoch den 26. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im

Schulhause I. zu Gladow
an, und werden zu demselben Bau-Unter-
nehmer eingeladen.

Der Anschlag kann täglich hier einge-
sehen werden.
Himmelsstadt, den 19. Juli 1876.

Der Königl. Amtsrath.

Korbweiden.

Die Weidennutzung des
Dom. Morr
bei Schwerin a. W.
ist noch zu verpachten.
Das Dominium.

Alfenide = Waaren- Verkauf.

Unterm heutigen Tage ist mir ein großes
Lager Alfenide- und Neusilber-Waaren, be-
stehend in Brodkörben, Zuckerschalen, But-
terbüchsen, Leuchtern, Messern, Gabeln,
Eß- und Theelöffeln, Suppenlöffeln und
verschiedenen goldenen Garnituren und
Fingerringen,

unterm Fabrikpreise
zum Verkauf in Commission übergeben, und
eigen sich diese Gegenstände vorzüglich zu Hoch-
zeits-Geschenken und Gelegenheitskäufen.

A. Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7, parterre.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das echte Dr. Whites Augenwasser von
Traugott Ehrhardt in Großbritannien-
bach in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt, & Glacou 1 Reichsmark.
Zu beziehen von
Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Besten

Mauer = Gyps,
Stettiner

Portland-Cement,
Chamottsteine

und

Chamottmörtel
empfehlen

Julius Friedrich.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht,
dass sich meine Wohnung jetzt

Louisenstraße No. 9
befindet.

Ich empfehle mich zur Lieferung von
Näh - Maschinen
der bewährtesten Systeme, welche ich stets
auf Lager habe.

A. Dierend.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerk

in **Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditior
Rud. Baethke und bei **Friedr.
Hammel** und in Vietz bei **J. G.
Prinz.**

Technicum Maschinen - Techniker Einbeck,

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für
beginnt am 12. October das neue Semester.
Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit
Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect
und Lehrplan gratis durch die
Direction.
(à 447/7)

Bei starkem Reuchhusten

hat sich der L. W. Egers'sche Fenchelhonig*) bei meinen Kindern als vorzüg-
liches Mittel bewährt, was ich der Wahrheit gemäß bescheinige und empfehle
denselben allen Mitmenschen aufs Angelegentlichste.

*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter,**
Richtstraße 53, in Vietz bei **R. Diesing,** in Ludwigsruhe bei **Strauss.**

Herr **Dr. Ehrhardt.** Ich muß be-
kennen, daß mich Ihr **Dr. Whites Augen-**
wasser in vorigen Jahre gleich nach 4 bis
5 Tagen von meiner Augenkrankheit be-
freit hat und sage Ihnen herzlichsten Dank
für solche gute Wirkung. Rimbach,
12. Juli 1875. **Heinr. Gehner I.** Ferner:
Von den Erfolgen der Heilsamkeit Ihres
Dr. Whites Augenwasser überzeugt, er-
suche (folgt Auftrag.) Herdorf, 26. Juli
1875. **J. Suchhäuser.** Ferner: Ich habe
selbst aus Erfahrung, daß Ihr **Dr. Whites**
Augenwasser wirklich das weltbe-
rühmte ist und sehr gute Dienste leistet.
Wandhagen, 15. Juli 1875. **Ernst Lau.**
Ferner: Ihnen viel tausend Mal dan-
kend für die wunderbare Heilkraft Ih-
res **Dr. Whites Augenwasser.** Zürich,
30. Juli 1875. **Heinr. Wolfenberger.**

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert
Walter Mewes.

Lilioneuse,

vom Ministerium concessionirt, reinigt bin-
nen 14 Tagen die Haut von Leberflecken,
Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt
den gelben Teint und die Röthe der
Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und
trophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl.
1 Zhr., halbe 15 Sgr.

**Bart-Erzeugungs-
Pomade,**
à Dose 1 Thaler,
halbe Dose 15 Sgr.
In 6 Monaten erzeugt
diese einen vollen Bart
schon bei jungen Leuten
von 16 Jahren. Auch
wird diese zum Kopfhaar-
wuchs angewandt.

Haarfärbemittel,
à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und
Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-
wesene.

Enthaarungsmittel,
à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der
Haare, wo man solche nicht gern wünscht,
im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden
Schmerz und Nachtheil der Haut.
Erfinder **Rothe und Comp.** in
Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich
in Landsberg a. W. bei
C. L. Minuth.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine Wirthschaft, bestehend aus 6
Morgen gutem Ackerland, neuem massivem
Wohnhause nebst Scheune und Stall, will
ich sofort, mit oder ohne Ernte, aus freier
Hand verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich melden bei
Friedrich Lähn
in Bürgerwiesen.

Baustellen-Verkauf.

Von dem früher **Wotschke'schen** jetzt
Schroeder'schen in der
Rogwieserstraße,

dicht an der Chaussee belegenen Grundstück
sind mehrere Baustellen vortheilhaft zu ver-
kaufen durch

A. Hesse,

Gartenstraße No. 7.

**Generwerf, Illumina-
tionsartikel, Spiele f. Freie u. Dr. (St.)**
versendet **B. Richter, Cöln.** (H.41209)

R. F. Daubitz'scher Magenbitter.*)

Geehrter Herr Daubitz!
Schwarze b. Meiningen.
Durch Ihren rühmlichst aner-
kannten Magenbitter, welchen ich
längere Zeit schon gebrauchte, bin
ich von einem sehr
alten Uebel hergestellt,
und ersuche ich Sie heute mir wiederum
5 Fl. zu senden.
Gustav Reichard, Tischlermeister.
) Niederlagen bei **H. Bern-
beck** in Landsberg a. W., **Friedrich-
straße No. 4,** und **E. Handtke**
in Vietz.

Malz = Keime

sind zu haben bei
Louis Kahlstock.

Pumpen, Knochen u.

kaufen zu den höchsten Preisen
A. Zimmer,
Wollstraße 7.

3000 Thaler

werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht.
Adressen wolle man unter **Chiffre**
F. L. in der Expedition dieses Blattes
gefälligst abgeben.

Café Bellevue, Bollwerk 4.

Erstes Auftreten der Tyroler
Sänger = Gesellschaft
Vielweib

und der 3 Soubretten **Fr. Elise Hess,**
Fr. Treibel, Kostüm = Soubrette, und
Fr. Helene Williams.

Gleichzeitig empfehle meine
berühmte Küche

und mein hochelegantes
dekorirtes Lokal.

Für gute Getränke ist bestens gesorgt.
J. Saarich.

Dühringshof.

Zu dem morgen
Sonntag den 23. d. Mts.
bei mir stattfindenden

Scheibenschießen

lade ich ein geehrtes Publikum hiermit er-
gebenst ein.

A. Dietze,

Gastwirth.

NB. Budenbesitzer mache darauf auf-
merksam, daß nur diejenigen zum Aufbauen
berechtigt sind, welche ich mir selbst dazu
bestellt habe.

Produkten - Berichte

vom 20. Juli.

Berlin. Weizen 190-225 Mk Roggen
142-168 Mk Gerste 149-180 Mk
Hafer 160-198 Mk Erbsen 193-225 Mk
Rübsl 63,0 Mk Leinöl - Mk Spiritus
- Mk
Stettin. Weizen 195,00 Mk Roggen
145,00 Mk Rübsl 62,75 Mk Spiritus
46,60 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

xv.

Driesen, 17. Juli. Unsere gestrige regelmäßige Versammlung des Vereins für Volksbildung war etwa von 25 Mitgliedern besucht. Leider war es dem Vorstände nicht gelungen, einen Herrn für einen Vortrag zu gewinnen, und macht sich einerseits in unserer kleinen Stadt Driesen die geringe Auswühl an tüchtigen Kräften, andererseits der noch sehr bekämpfenswerthe Mangel an Interesse für die Bestrebungen des Vereins fühlbar. Um die Lücke einigermaßen auszufüllen, las der Vorsitzende einen Artikel aus den „deutschen Blättern“ — ein Referat über einen Vortrag des Abg. Duncker — vor, woran der Rector Greulich einige Worte über den jetzigen Kriegsschauplatz anschloß. — Unsere Bibliothek, aus etwa einigen 30 Bänden bestehend, wird Sonnabend, den 22. d. M. den Mitgliedern zur Benutzung übergeben werden, und wurden auch die Besessende ziemlich eifrig besucht. Eine größere Lebendigkeit steht wohl erst für den Winter zu erwarten.

Ueber die Heuschrecken-Plage

lassen wir heute nachstehende ausführliche Berichte — theils nach den betreffenden Organen, theils nach Original-Korrespondenzen — folgen:

Drosseln, 17. Juli. Der Landrath Bohß erläßt im „Weststern. N.-B.“ heute seine dritte Bekanntmachung in Heuschrecken-Angelegenheiten: „Außer auf der Feldmark Balkow im diesseitigen Kreise haben sich Heuschrecken zum Theil in großer Zahl auf mehreren Feldmarken des benachbarten Ost-Sternberger Kreises gezeigt. Es steht zu vermuthen, daß die Verbreitung der Heuschrecken größere Ausdehnung gewinnt und dieselben noch auf verschiedenen Feldern zum Vorschein kommen. Um die rapide zunehmende Vermehrung dieser für die Landeskultur so gefährlichen Insekten im nächsten Frühjahr nach Kräften zu verhüten, ist es Pflicht, auch die nur vereinzelt erscheinenden Heuschrecken zu vernichten, was sich in dem augenblicklich erlangten Entwicklungsstadium derselben, in welchem sie noch nicht fliegen können, vielmehr des Morgens und Abends träge an den Halmen hängen, durch Ablesen und Zertrümmern am leichtesten bewerkstelligen läßt. — Ich fordere deshalb die Guts- und Gemeindevorstände hierdurch auf, die bez. Feldmarken zumal die Getreidefelder ungeäumt und wiederholt auf das sorgfältigste nach dem Vorhandensein dieses verheerenden Insektes durchsuchen zu lassen und bei etwaigem Auffinden von Heuschrecken sofort, sowohl dem zuständigen Herrn Amtsvorsteher, als mir Nachricht zu geben.“

Drosseln, 18. Juli. Leider hat die Wanderheuschrecke auch in unseren Kreis ihren Einzug gehalten. Auf einer Feld-Enclave in der Dominial-Forst zu Rückädel von etwa 12 Morgen hat sich dieselbe seit voriger Woche in einer sehr bedenklichen Menge gezeigt. Nach amtlicher Anzeige des betreffenden Amtsvorstehers hat Seitens des Landraths unter Zuziehung des Letzteren und eines veriterten Gensdarmen, sowie unter Aufbietung

von etwa hundert Schulkindern am 17. Juli eine vierstündige, in den nächsten Tagen zu wiederholende Verfolgung dieses schlimmen Insektes stattgefunden. Der Erfolg kann als ein wohlgelungener bezeichnet werden, da sicherlich $\frac{1}{2}$ der nach Hunderttausenden zählenden Thiere durch Treiben nach eiligst aufgeworfenen Gräben und Schlägen mit Besen und grünen Reifigärten getödtet worden sind. Es wäre im Interesse der Kreisbewohner recht dringend zu wünschen, daß überall, wo die Heuschrecke, wenn auch nur in kleinerer Zahl sich zeigt, sofort Anzeige bei der betreffenden Polizeibehörde gemacht und somit diese neue, der Landwirtschaft drohende Plage im Keime erstickt würde. (Gross. Wochenbl.)

Birnbaum, 19. Juli. In Lewitz (Kr. Meßeritz), etwa 15 Kilometer von hier, hat sich seit einigen Tagen die Wanderheuschrecke in schreckenerregender Menge eingefunden. Die von ihr okkupirten Roggenfelder sollen ein Bild der trostlosesten Verheerung bieten. In der Nähe der Aehre durchsticht sie den Stengel, so daß erstere zur Erde fällt und die Halme dann kahl stehen bleiben. Von der Menge dieses verwüstenden Insektes kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß beim Aufstiegen derselben Pferde scheuen. Seitens des Landraths aus Meßeritz und des Distrikts-Kommissarius aus Betsche, welche sich sofort an Ort und Stelle begaben, sind die umfassendsten Maasregeln zur Vertilgung getroffen. Aeltere Leute dortiger Gegend erzählen von einer gleichen Landplage während der zwanziger Jahre. Auch in Gloszewo (Kr. Meßeritz) und Münche (Kr. Birnbaum) sollen vereinzelte Exemplare gefunden worden sein. (Pos. Ztg.)

Posen, 20. Juli. Schon unter dem 15. d. M. ist von der Regierung für den Regierungs-Bezirk Posen eine aus 6 §§ bestehende Polizei-Verordnung, betr. das Vertilgen der Heuschrecken erlassen worden.

— r. Landsberg a. W., 21. Juli. Nach uns aus den Amtsbezirken Morrn und Derschel zugegangenen Mittheilungen, sind innerhalb derselben noch keine Heuschrecken wahrgenommen worden. Wir vermuthen demgemäß, daß man in Amtsbezirk Altenforge, sowie in den betreffenden Strichen der Nachbarreise Ost-Sternberg und Birnbaum es verstanden hat, das Unglück zu lokalisieren. Weitere Nachrichten sind uns erwünscht.

Local- und Kreis-Nachrichten.

— r. Der Concert-Verein zählt nunmehr schon 206 Mitglieder mit 1713 Mart Jahres-Beitrag; nach ihrem Beruf setzt sich diese Zahl zusammen aus 68 Kaufleuten, 45 Bauhandwerkern, Technikern u. anderen dem Maschinenbaufach Zugehörigen, 28 selbstständigen Gewerbetreibenden, 17 Beamten, 13 Juristen, 13 Frauen, 9 Rentiers, 6 Ärzten, 5 Apothekern, 1 Geistlichen und 1 Lehrer.

— r. Der auf landwirthschaftl. Gebiete durch Wort und Schrift wie besonders praktisch hervorragend thätige Großgrundbesitzer unseres Kreises M. v. d. Borne — Verneuchen hat auf der letzten Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. O. (17. Novbr. 1875) einen Vortrag über Lachs zu

gehalten, den das „Gold. Kreisbl.“, wie folgt, wiedergibt: „Es ist Ihnen wohl bekannt, daß die Zucht der Wanderfische, zu denen der Lachs gehört, deshalb von hervorragendem Interesse ist, weil diese Fische in den Flüssen nicht fressen, so daß die Menge Fische, die ein Fluß führen kann, unabhängig von der Nahrungsmenge ist, die darin vorhanden ist. In Folge dessen können die Flüsse ungeheure Massen solcher Wanderfische enthalten. Dies ist überall der Fall, wo der Mensch nicht störend eingreift, z. B. in den amerikanischen Flüssen, wo noch keine oder wenig Ansiedelungen stattgefunden haben, wimmeln die Flüsse von Lachsen. Ich erinnere nur an die pacifischen Flüsse im Norden von Californien bis Alaska. Ich weiß, daß die Frage auch unser landwirthschaftliches Ministerium beschäftigt und daß das Interesse für die Zucht von Lachsen von dieser Seite groß ist. Der deutsche Fischerei-Verein hat seit einigen Jahren mehrere 100,000 junge Lachse im Dergebiet ausgefetzt, und von Jahr zu Jahr hat sich dem entsprechend die Zahl der gefangenen Lachse vermehrt. Namentlich ist die Steigerung in diesem Jahre groß gewesen. Die meisten Lachse verlassen bei Gustrin die Oder und gehen durch die Warthe zur Neze, Drage und Rüdow. Wahrscheinlich werden in allernächster Zeit in den beiden letzteren Flüssen vom Fischerei-Verein Lachsleitern gebaut werden. Es ist deshalb von Interesse, daß in diese Flüsse Lachsbrut eingefetzt werde. Ich werde diesen Winter für den Fischerei-Verein 100 Mille Lachseier ausbrüten lassen. Der Vorsitzende des Fischerei-Vereins, Herr v. Behr, will bei dem Provinzial-Landtag für Pommern beantragen, daß 500 Mart zum Transport junger Lachse nach pommerischen Flüssen bewilligt werden. Ich bitte den Provinzial-Verein, einen ähnlichen Antrag bei unserem Provinzial-Landtag für die Drage einzubringen und Herrn Dekonomerath Grüttner vom Lokalverein zu Deutsch-Crone, dasselbe für die Rüdow bei dem westpreussischen Provinzial-Landtag zu veranlassen. Schließlich fordere ich Sie noch auf, dem Fischerei-Verein beizutreten.“

— Seit gestern treibt ein Franzose, sogenannter Leinwandnapper, der unter dem Mantel der Billigkeit Posten Leinwand und Seidenwaare anbietet und gern erböhtig ist, dieselben gegen Sechsmonats-Accept für jeden Preis loszuschlagen, hier sein Wesen. Bei näherer Beschichtigung stellt sich die Leinwand von solcher untergeordneten Qualität heraus, daß der Käufer die Waare um 50 % zu theuer gekauft hat. Wir warnen hiermit das Publikum vor diesem Schwindel.

— p. Gartenbau-Verein. Sitzung vom 16. Juli. Die monatliche Versammlung der Mitglieder fand diesmal in der Gärtnerei des Herrn Forch sen. statt. F. führte die Mitglieder durch seinen Garten, auch ins Warmhaus, und machte dieselben hierbei unter mehreren anderen auf eine neue Pelargonie, die bisher noch nicht in den Handel gekommen, auf verschiedene Sorten schöner und neuer Fuchsen, auf eine buntblättrige und eine ganz grüne Georgine aufmerksam, letztere zwar nicht besonders schön, aber eben neu und interessant. Außer den übrigen Blumen, als: Rosen, Phlox, Zimmern etc. wurden namentlich Gamma's, und zwar als neu die Sorten: brenningsii, eine bunte grün mit gelb gemischte, Ciervalbei, Warscewiczii rosea, Jean Sisley,

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 23. Juli 1876.

Am 15. Januar 1874, dem Tage der Einweihung unseres Aktien-Theaters, sprach der Vorsitzende des Aufsichtsraths, als er der Männer gedachte, die sich um jene Bürgererschöpfung in erster Reihe Verdienste erworben: „Allen voran steht der Mann, der der Schöpfer dieser Idee ist. Ein Mann, mit Sinn für Kunst und Geselligkeit begabt, fühlte er, daß für sie hier ein Mittelpunkt geschaffen werden mußte. Er trug sich lange mit dem Gedanken, bis er fühlte, jetzt sei der richtige Augenblick gekommen, jetzt sei der Platz gefunden, der, mitten in der Stadt und doch frei gelegen, würdig sei, ein solches Bauwerk zu tragen. Auf eigene Gefahr hin griff er zu, und uneigennützig trat er seinen Erwerb an einen Kreis von Männern ab, die sich auf seinen Ruf um ihn gesammelt hatten.“ — Und an demselben schönen Abend gedachte Ihr Planderer desselben Mannes in den Worten:

„Diesem Kranze entnehme' ich der Blumen kleinste, das Weichen, Und ich schmückte damit die Brust des bescheidenen Mannes, Der, von Gemeinfinn beseelt, dem eignen Vortheil entgehend, Vater wurde des Werks, das heut' vollendet sich darstellte.“ —

Wir schreiben keinen Nekrolog, denn wir würden damit weder dem allgemeinen Geschmack unserer Leser Rechnung tragen, noch viel weniger im Sinne desjenigen zu handeln glauben, dem heute der Eingang unserer Planderei gilt; dennoch müssen wir, wenn wir den Lauf so mancher Dinge

im Leben verfolgen, heute von einem Todten reden, der auf die Dankbarkeit der gebildeten, geselligen und kunstliebenden Klassen unserer Bevölkerung ohne Zweifel gerechten Anspruch machen darf. — Was der Verstorbene, dem am vorigen Sonnabend der Kern der Landsberger Bürgerschaft das letzte ehrenvolle Geleit zu seinem stillen Ruheplätzchen gab, in seinem speziellen Amte durch langjährige Thätigkeit geleistet, haben die dazu Berufenen in schlichten und würdigen Worten anerkannt, und damit gewiß nur eine einfache, moralische Pflicht erfüllt, denn des Dahingeshiedenen Leben galt in erster Linie der Parole „Arbeit“. — Uns aber, die wir zu dem amtlichen Wirken und dem Familienleben des Todten in fast keiner Verbindung standen, uns sei es gestattet, eine andere lichte Seite in seinem Charakter anerkennend hervorzuheben, wobei wir nicht in den Verdacht der Parteilichkeit kommen können. — Unsere Zeilen sollen für den Verstorbenen zum stillen Denkmal im Herzen aller Derjenigen werden, die sich der rastlosen Thätigkeit und der uneigennütigen Opferwilligkeit des Mannes erinnern, den wir, ohne jeden Rückhalt, den Vater unseres Aktien-Theaters nennen müssen; — wir glauben uns dazu umsomehr berufen und berechtigt, als wir, mehr wie Andere, damals in der Lage waren, das tiefe Interesse zu bewundern, welches dieser Mann seinem Projekte zuwandte, mit welcher Ausdauer und Fähigkeit er allen momentanen Hindernissen gegenüber für seine Idee eintrat, und mit welchem Edelsinne er unter den Opferwilligen voranstand. Er, der den Werth des Geldes besser wie Viele nach der Mühe des Erwerbes zu schätzen wußte und auf den Namen eines Verschwenders keinen Anspruch machen durfte, — er gab mit

vollen Händen hin, wo es sich um sein Lieblings-Projekt handelte, und niemals ist ein ehrenwerther Mann tiefer in seinem heiligsten Empfinden getroffen worden, als er, dem man eines bösen Tages eigennützig Motive unterschieben wagte. — Diesen Tag, an welchem ihm bitterböses Unrecht gethan wurde, hat er schwerlich überwunden, wenn er ihn auch vergessen zu haben schien, denn die Erinnerung an denselben wurde dem bereits fränklichen Manne zur schädlichen Quelle nervöser Erregung. — Ihn selbst deckt jetzt der Hügel; sein Werk, das Aktien-Theater, aber ist, trotz der augenblicklichen Ungunst der Zeiten und einiger anderer Ursachen, noch immer der Stolz und die Freude von Tausenden, und wird, so hoffen wir, es auch für Generationen nach uns bleiben. — Wir schreiben diese Zeilen zwar nur für den Augenblick nieder, und wissen, daß unsere Worte nicht die kurze Spanne einer Woche überbauern werden, aber wir wollten 8 Tage nach dem Tode des Verstorbenen es nicht unterlassen, und sind dabei der Zustimmung seiner vielen Freunde gewiß, — diesen unverwelklichen Kranz aufrichtiger Anerkennung auf sein Grab niederzulegen. —

Und nun zurück zu den Lebenden, die sich an jenem selben Sonnabend zum anscheinend letzten diesmaligen Gartenfeste im Theatergarten zahlreich eingefunden hatten! Die Arrangements waren die bekannten, wie sie Emil Schirmer hier zuerst eingeführt, — das Wetter hielt sich in manierlichen Schranken, in Hitze wie in Kälte die goldene Mitte bietend, — die Theaterbeigaben lieferte ein Bruchtheil der Görner'schen Gesellschaft aus Gustrin; sie waren unbedeutend nach allen Richtungen; der Galgenhumor in dem kritischen Bewußtsein der

sowie eine Zebrina elegantissima und Zebrina superba, die Lobelia Kaiser Wilhelm und endlich von Echeveria die Species metallica, metallica glauca, rosea, bractiosa, abyssinica, mucronata, scaphophylla und secunda glauca major vorgezeigt. Auch die Gurkenbeete wurden besichtigt und da zeichneten sich Rollisson's Telegraph- und Berliner Nalgurke wegen ihrer Größe und Ergiebigkeit besonders aus. Letztere erreicht eine Länge von circa 16 Zoll, in Stärke bis zu 3 Zoll. F. theilte dabei mit, daß er in den letzten 8 Tagen von 75 Fenstern circa 450 Stück dieser Gurke verkauft habe und er die reife Ernte der durch seine Vermittelten und beförderten Befruchtung verdanke. — Nach dem Umgange wurden zwei von Herrn v. Sydow gezogene Frauendorfer Erbsensprossen vorgelegt, die wegen ihrer Stärke und Größe mit je 9 Korn Bewunderung verdienen. Demnächst theilte der Vorsitzende Herr Laese über mehrere Gemüse aus der „Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues“, und zwar im Speziellen über Erbsen, Bohnen, Gurken, Kohlrarten, Kohlrabi, Mohrrüben und Salat Verschiedenes mit. Es wurden dabei zum Anbau besonders empfohlen: Varton's immergrüne und Knight's Superlatif, englische Marterbohne, die Mac Millan-Bohne, sowie Schimper's gelbhüllige Wachsbohne. F. knüpft hieran, daß er letztere bereits seit Jahren baue und im Vorjahre von 6 Meßern Ausfaat den Sommerverkauf bestritten und im Herbst noch 16 Scheffel trockene Bohnen geerntet habe; die weiße englische Riesen-Gurke wegen ihrer Länge und Stärke, sowie zarter Frucht, sie wird 1/2 Meter lang; weiter wurde empfohlen die Schwanzhals-Gurke, sie gedeiht jedoch nur in Mistbeeten und braucht vielen Raum, sonst eine große und zarte Gurke. Der Blumen-thaler gelbe mittelfrühe Wirsig-Kohl, ferner de Vertus Wirsig-Kohl als anerkannt beste ältere Sorte, die sich auch den Winter über gut conservirt, und endlich der Birnthal, Ulmer niedrige krause und der englische feine gekrauste Waterlooer Wirsig-Kohl. Der Blumen-Kohl von Venormand, vorzüglich wegen des kurzen Strunkes, der vom Winde und Regen nicht leicht umgeworfen wird. Der Kohlrabi von Dreienbrunnen mit kleinem Kraut, aber sehr großer Knolle, dabei zart und weiß. Die Pringlers Alpha-Kartoffel, von der eine Knolle einen Ertrag von 5 Kil. 680 Gr. lieferte; während des Wachses wurde der Erdhügel nach und nach zur Höhe von 1 Zoll und 3 Fuß 2 Zoll Durchmesser gebracht. — Von den Zierpflanzen fanden aus dem Bericht über die Kultur in dem Versuchsgarten des vorgedachten Gartenbau-Vereins Erwähnung: „Aster in 40 Sorten und Balsaminen in 5 Sorten; bei letzteren bemerkte Herr Neils, daß nach seiner Erfahrung der zweijährige Saame mehr gefüllte Balsaminen als der einjährige bringe; ferner Dianthus, Helianthus, Phlox, Petensen, Scabiosa, sowie die Begonia non plus ultra als Neuheit, mit brillant hell-scharlachrothen, enormen glockenförmigen Blumen. Demnächst kam ein Aufsatz über ein Versuchessen des Vorgunders Spargels vom Pantow-Schönhauser Gartenbau-Verein zur Vorlesung, und wurde dabei von sämtlichen 15 Theilnehmern constatirt, daß dieser Spargel vorzüglich, die Stangen bis zu den Enden süß und weich wie Butter waren und an Zartheit nicht übertroffen werden können, übrigens hat derselbe auch die Eigenschaft, daß er 1-3 Tage über der Erde stehen kann, ohne blau zu werden. Herr Gärtner Käse erwähnt hierbei, daß das Blauwerden auch bei anderem Spargel vermieden wird, wenn der eben heraustretende Spargel

unter eine Art Glasglocke gestellt wird, auch dann selbst enorm stark wird. Bei dem sich nun anschließenden Vortrage über die Ernährung des Obstbaumes und seiner Frucht und des dabei bezughabenden Baumschnittes bestätigte Herr Gärtner Käse die Theorie des Franzosen Lepère, daß Obstbäume im Norden mehr geschnitten werden müssen, um Frucht zu erzielen, als in Frankreich, wo die klimatischen Verhältnisse schon selbst Fruchtholz schaffen und der Schnitt dort meistens ganz unterbleibt. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

—r. Die Angelegenheit der Aufstellung eines Bauungsplans für unsere Stadt ist nun so weit vorbereitet, daß in der heute stattfindenden außerordentlichen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung die endgültige Bewilligung der Kosten stattfinden soll.

—s. In unserem Referat über die erste Versammlung des vereinigten Krieger- und Kampfgenossen-Vereins ist aus Versehen unter den neu gewählten Ehrenrichtern statt Ober-Telegraphist Paulig der Böttchermeister Baumgart genannt worden, was wir hiermit nachträglich berichtigen.

—r. Die soeben ausgegebene Extra-Nummer des „Kreisblatt“ enthält — nicht etwa Vorichts-Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Heuschrecken — vielmehr das Verzeichniß der Wahlbezirke für die Landgemeinden, anlässlich der im Herbst bevorstehenden Ergänzungswahlen zum Kreisstag.

—r. Morgen Sonntag den 23. d. M. Nachmittags findet in der Hauptkirche ein Orgel-Concert des erblindeten Organisten Haruad aus Königsberg i. Pr. statt. Der Name und die Leistungen desselben sind in der Markt bekannt; er wird hoffentlich sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

—r. Am Donnerstag Nachmittag nach 6 Uhr und Freitag früh 2 1/4 Uhr fanden abermals 2 Brände statt. Der erstere auf dem Pappdach des S. chen Hauses Richtstr. 62, durch Erzhigung der dort benutzten Theermasse entstanden, wurde bald durch Bewerfen mit Erde — ohne erst eigentlich Feuerlärm hervorgerufen zu haben — erstickt. Solcher erscholl erst in der Nacht, als die an der Bergstraße gelegene W. sche, jetzt als Lohmühle benutzte frühere Stärkefabrik in Brand gerieth. An derselben ist übrigens nur der Dachstuhl und die Balkenlage des mit Schiefer gedeckten und massiven als Feuerungsraum dienenden Anbaues ausgebrannt; außerdem ein Haub der Flammen wurde eine erhebliche in jenem Heizungsraum angehäuften Menge von Lohe.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Drossen, 17. Juli. Laut landrätlicher Bekanntmachung zeigt sich in einzelnen Theilen des Kreises in den Gärten und Obstbaum-Anlagen der glänzende Nuzbohrkäfer — Scolysus pruni — (Excoptogasta) in ganz ungewöhnlicher Menge. Dieser der Obstbaumzucht sehr schädliche Insect ist sicher vorhanden wenn viele kleine runde Löcher in dem Stamme und besonders in den Zweigen der krankenden Bäume sich finden. Ein Vertilgungsmittel, welches sich bis jetzt bewährt hat, ist das öftere Ueberstreichen der Bäume, namentlich der Zweige derselben, mit gereinigtem Petroleum.

(Weit-Stb.)
Guben, 20. Juli. Auf Veranlassung des Reichs-fanzler-Amts ist der von hier heimlich zu den Serben

ausgerückte siebzehnjährige Gymnasiast an den deutschen General-Konful in Belgrad ausgeliefert worden. Dem jungen Enthusiasten für slavische Unabhängigkeit ist der Wunsch seiner Eltern, sich zurückzugeben zu wollen, von dem Beamten auf das Dringendste ans Herz gelegt worden, doch hat er sich auf das Entschiedenste geweigert, demselben nachzukommen. Da er nunmehr freigegeben worden ist, meldete er sich sofort als Freiwilliger und befindet in diesem Momente sich auf dem Marsche gegen die Türken. (Tagebl.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 19. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in ihrer heutigen Sitzung zum Neubau der Wallischebrücke 353,000 Mk., von denen ca. 70,000 Mk. aus dem Brückenbau-Fonds, das Uebrige aus dem Reichsinvalidentonds-Darlehen entnommen werden sollen. Der Bau der Brücke wird voraussichtlich Anfang August d. J. beginnen und bis zum Januar nächsten Jahres beendet sein. Ferner erklärte sich die Versammlung auf Antrag des Magistrats damit einverstanden, daß zur Erweiterung der städtischen Wasserwerke in der hiesigen Segielski'schen Maschinenfabrik eine neue Wascherbe-Maschine für 88,500 Mk. bestellt werde, und soll dieser Betrag aus den Ueberschüssen der Gasanstalt entnommen werden.

Bromberg, 15. Juli. Aus der 2tägigen Schwurgerichts-Verhandlung über den Landfriedensbruch von Pieranie, über deren Resultat wir neulich berichtet, ist als eines der interessantesten Momente die Zeugenaussage des staatsstreunigen Pfarrers Brenk — Diakst zu verzeichnen. Die „Pos. Btg.“ bringt dieselbe ihrem Wortlaut nach, wir müssen aus Raumangel uns ihre Wiedergabe versagen!

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. Mai 1876 ab.

Eydtkuhnen - Berlin.		Berlin - Eydtkuhnen.	
Personenz.	11.22 M. Mg.	Courierz.	11.26 M. Mg.
Courierz.	3 „ 36 „ Mg.	Personenz.	2 „ 34 „ Mg.
Personenz.	5 „ 47 „ Mg.	Personenz.	10 „ 12 „ Bm.
Personenz.	10 „ 34 „ Bm.	Courierz.	11 „ 27 „ Bm.
Personenz.	2 „ 40 „ Nm.	Personenz.	12 „ 16 „ Nm.
Personenz.	5 „ 32 „ Ab.	Personenz.	7 „ 34 „ Ab.
Courierz.	6 „ 16 „ Ab.	Personenz.	11 „ 7 „ Ab.
Cüstrin - Frankfurt.		Frankfurt - Cüstrin.	
Personenz.	4 U. 36 M. Mg.	Personenz.	6 U. 20 M. Mg.
Gem. Zug	8 „ 50 „ Mg.	Gem. Zug	9 „ 25 „ Bm.
Gem. Zug	11 „ 25 „ Bm.	Gem. Zug	1 „ 47 „ Nm.
Gem. Zug	4 „ 5 „ Nm.	Personenz.	6 „ 5 „ Ab.
Gem. Zug	9 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug	9 „ 50 „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abganga nach		Ankunft von	
Berlinchen	4 U. 20 M. früh.	Berlinchen	12 U. 35 M. früh.
Schwiebus	4 „ 20 „ früh.	Berlinchen	9 „ 15 „ Bm.
Zielenzig	4 „ 30 „ früh.	Meseritz	11 „ 10 „ Bm.
Berlinchen	2 „ — „ Nm.	Zielenzig	11 „ 40 „ Ab.
Meseritz	3 „ 30 „ Nm.	Schwiebus	11 „ 45 „ Ab.

Landsberger regte sich in bedenklicher Weise, und so mancher, der nach dem ersten Stück es wagte, auch das zweite mitanzusehen, ließ sein ganzes Hofen bereits draußen im Garten; — hier aber fing es gegen 11 Uhr an zu blitzen, zu knattern und zu knallen, und eine drehende Sonne verlief bei den rauschenden Klängen des Orchesters in ausgelassener Heiterkeit sogar höchstselbst ihren Standort am Pfahl und mischte sich vergnügt unter das Gemüth ihrer irdischen Bewunderer, bis ihr Licht und Athem in demselben Augenblicke ausging, als die sprühenden Funken des neugierigen Himmelskörpers bereits in bedenklichen Contact mit den leichtesten Koben einiger gepuzten Was-töchter kommen wollten. — Diesmal ging es mit einem leichten Schreck glücklich ab und gegen Mitternacht trennten sich die Theilnehmer des Festes, deren Zahl wohl mindestens 600 Personen betragen haben dürfte, unter den oft gehörten Versicherungen, daß man sich ganz vortrefflich amüßirt habe. Inzwischen hat ein ungebetener Gast seinen Einzug in den Kreis Landsberg gehalten, zu dessen spezieller Bekanntschaft wir uns nicht zu gratulieren brauchen, — die Wanderheuschrecke, — und das Territorium von Reizenstein hat das Glück gehabt, einen solchen Reiz auf sie auszuüben, daß sie nicht umhin konnte, in Gesellschaft einiger Milliarden von Vettern sich uns vorzustellen. — Man hat, wie wir hören, in hohen Kreisen diesem plötzlichen Besuche eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit gewidmet, und soll eine Serie solenner Festlichkeiten zu Ehren dieser Gäste veranstaltet werden. — Daß dies, wenn auch nicht mit ausgeglichener Höflichkeit, aber gewiß mit deutscher Gründlichkeit besorgt werden dürfte, dafür bürgt die Person des ad hoc creirten Oberceremonienmeisters und Generalstabschefs, Oberamtmanns Deutsch, der sein Hauptquartier in Kerzen-

dorf aufgeschlagen hat. — Dieser gründliche Kenner der Herren Heuschrecken soll beabsichtigen, abgesehen von allerlei leichtverständlichen, zur Belustigung dienenden Feldmanövern, seinen Gästen hervorragende pyrotechnische Schauspiele zu bieten, mit einem Worte, ihnen ein Licht, — oder wie man sich besser ausdrückt, eine Kerze anzuzünden, daß ihnen vor Verwunderung Hören und Sehen vergehen soll. — Daß Herr Deutsch sich in diesem Falle mit einer Menge seit der Pariser Commune kaltgestellten Petroleum und dito Defen in Verbindung gesetzt hat, kann unsern Respekt vor diesem, seiner Ziele sich bewußten Mann nur erhöhen, der mit den feinsten diplomatischen und gesellschaftlichen Talenten eine Energie des Willens verbinden soll, welche der Schrecken aller Heuschrecken zu werden verspricht, und der es vorzieht, sich lieber mit zweifelhaften Elementen zu umgeben, um seine Aufgabe zu erfüllen, als das in ihn gesetzte Vertrauen durch süßes Nichtsthun aufs schmachlichste zu täuschen. — Uebrigens sind einige Fourniere der Gattung Acridium migratorium in verschiedenen Hof- und Nationaltrachten bereits hier eingetroffen, sollen aber eine wenig respektvolle Aufnahme gefunden haben; unsere Erkundigungen auf dem hiesigen Einwohner-Melbeamt ergaben keine Namen von Distinktion, und so scheinen wir mit einer Dipirung überhaupt oder jedenfalls nur mit ganz untergeordnetem Hofgesinde beehrt worden zu sein, von dem Notiz zu nehmen eine zu wenig verdienstliche Thätigkeit sein würde; — daß endlich gar Theaterfestlichkeiten deshalb stattfinden sollen, ist eine ganz absurde Erfindung. — Wir kommen in unserer nächsten Wochenschau auf diese morgensländischen Gäste wohl noch einmal zurück, und wäre es auch nur zu dem Zwecke, um festzustellen, wie weit diese kulturlosen Nomaden als bildungsfähig zu betrachten sind, wenn mit ihnen

zur richtigen Zeit ein richtiges Wort deutsch gesprochen wird.

Literarisches.

Sage und Glaube der alten Ebräer in ihrem Zusammenhang mit den religiösen Anschauungen anderer Semiten, sowie der Indogermanen und Aegypter. (Auch unter dem Titel: Handbuch der Hebräischen Mythologie.) Von Dr. Martin Schulze. Verlag von F. Frommann in Nordhausen. Preis 5 M.

Bereits früher hat der hervorragende italienische Kulturhistoriker De Gubernatis die dieser Schrift vorangegangenen kleinen Arbeiten des Verf. auf diesem Gebiete als bahnbrechend bezeichnet. Der eben so scharfsinnige als geistreiche und gründliche Autor hat es nun mit Erfolg unternommen den Schleier zu lüften, welcher das heilige Geheimniß der ebräischen Sage verhüllt. Keineswegs allein für den Gelehrten ist dies Buch von höchstem Interesse; da es die Ergebnisse der modernen Forschung zum ersten Male vom Standpunkte der vergleichenden Mythologie in lebensvoller Verständlichkeit als fesselnder Sprache vorführt, ist es auch der ehrenwerthen Laienwelt zu empfehlen, welche „den Muth der Meinung“ achtet und die Pflicht wählt die freie Forschung durch ihre rege Theilnahme zu unterstützen.

Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Weltanschauung für Leser aller Stände. Herausgegeben von Dr. Otto Ull und Dr. Carl Müller von Halle. Halle, G. Schwetfcher Verlag. Vierteljährlich 3 Mt.

Das Organ des deutschen Humboldt-Vereins erscheint bereits seit 25 Jahren. Der von Jahr zu Jahr erheblich zunehmende Leserkreis zeugt für die Vorzüglichkeit der Redaktion, welche keine Mühe scheut, um für ihr echt populär gehaltenes Blatt die gediegensten Mitarbeiter zu gewinnen.

Die äußere Ausstattung des wöchentlich erscheinenden Journals mit Einschluß der Illustrationen ist anerkennenswerth, dabei der Preis mäßig. Somit glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf ein Blatt aufmerksam machen, welches dem besonnenen Fortschritt hold, Feind aller Excentricitäten und hohlen Theorien der zuverlässigste Führer für alle Freunde der Naturwissenschaften. Th. B.

Wintergarten.

Neuerbautes Sommer-Theater.

Montag den 24. Juli 1876:

Zur Eröffnung der Bühne:

Prolog,

gesprochen von **Franz Bergmann.**

Zum ersten Male:

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in 1 Akt von A. Elz.

Hierauf:

Doctor Robin.

Lustspiel in 1 Akt von Friedrich.

Zum Schluß:

Singvögelchen.

Operette in 1 Akt v. Jacobsohn. Musik v. Conradi.

Beleuchtung des Gartens durch

elektrisches Licht.

Musik Herr Stadtmusik-Director Freitag.

Das neue Unternehmen wird dem hochgeschätzten Publikum zur freundlichen Unterstützung bestens empfohlen.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Mein sehr bedeutendes Lager von

Mull-, Sieb-, Zwirn- und Züll-Gardinen

in nur guter reeller Waare verkaufe zu auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Blauen

Senden-Nessel,

für echt garantirt, verkaufe die Elle mit 2 1/2 Sgr.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Neuen diesjährigen

delikatsten Fett-Hering, p. Mandel 1,20 und 1 Mk., p. 2 Stück 15 Pf., empfiehlt

Emil Taeppe.

Heute Sonnabend von 6 Uhr an frische Grük-, Fleisch- und Leber-Wurst;

Montag von 6 Uhr ab Enten = Ausschieben,

wozu freundlichst einladet

L. Preuss,

Bahnhofstraße 9.

Zurner-Feuerwehr.

Sonnabend Abend 8 Uhr

Bersammlung in den Reichshallen.

Tagesordnung: Erledigung des § 14. Die Führerschaft.

Gebrannte Caffeés,

à Pfd. 1,80, 1,60, 1,40 M., wöchentlich 2 Mal frisch, empfiehlt als sehr schön und preiswerth

Gustav Heine.

Theaterstraße 6.

G. Stolz,

Schuhmachermeister.

Neue Drehrollen

stehen von heute ab stets zum Gebrauch

Wollstraße No. 44.

Auch können daselbst solche verkauft werden. Zu der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet. Die Haut frisch und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Creations-Formulare

für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

Feinen weißen Farin,

p. Pfd. 40 Pf.,

feinste gemahl. Raffinade, p. Pfd. 45 Pf., empfiehlt

Emil Taeppe.

Von heute ab habe ich eine

Niederlage

von Billard-Bällen

übernommen, à Spiel 15 Thlr., für welche ich 1 Jahr Garantie leiste, und empfehle solche meinen Herren Kollegen; ebenfalls Billards und Utensilien billigt

Carl Mielke,

Post- und Wollstraßen-Ecke.

Dowlas, Shirtings

und

Chiffons

in anerkannt guter Qualität empfiehlt

Franz Groß, Nichtstraße.

Ergebenste Anzeige.

Dem geehrten Publikum Lands bergs und der Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich eine

Conditorei

und

Sonigtuchen-Fabrik

im Hause

6. Poststr. 6

eingerrichtet habe.

Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, nur gute und reelle Waaren zu liefern. Um geneigten Zuspruch bittet

Paul Blauert.

Ger. Vachs,

Danziger Fludern,

marin. Mal

empfehl

Gustav Heine.

Feinsten ostindischen

Zucker-Syrup,

das Pfund 20 Pf., offerirt

H. Baenik Nachfolger,

Wollstr. 47.

Eine sehr gut erhaltene 4schneidige

Säckelmaschine

soll billig verkauft werden. Näheres beim

Schmiedemstr. G. Schulz.

Billiges Fuhrwerk

nach Gladower Theerofen ist am Sonntag noch zu haben bei

Ziehm, Wall 29.

Daselbst steht auch ein starkes Arbeits-Pferd zum Verkauf.

Einen Reisewagen mit vollständigem Verdeck haben zu verkaufen

Gebr. Gross.

Aufträge zum Stimmen nimmt gefälligst an Fr. M. Rößener.

Als geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause

Klara Meier,

Dammstr. 36.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1 schwarze Sammettasche, 1 Siegelring gez. C. S., 1 brauner Sonnenschirm.

Einen tüchtigen Schuhmachergesellen, Frauenarbeiter sucht sogleich

F. Borgmann, Schuhmachermstr.

Ein junger Mann mit sauberer schöner Handschrift wünscht sich in seinen freien Stunden mit schriftlichen Arbeiten zu beschäftigen. Gest. Off. unter M. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei ordentliche Burschen zum Regelaufsetzen werden jetzt gleich zu mietzen gesucht

Einen Lehrling

W. Henke, Klempnermstr.

Zwei Schuhmacher-Gesellen wünscht sogleich Hermann Hünze, Wollstraße 49.

Ein Schuhmachergeselle findet auf Herrensarbeit Beschäftigung bei

Modrow, Wollstraße 18.

Schuhmacher außerm Hause finden Beschäftigung bei

E. Wartenberg, Nichtstraße 8.

Einen Lehrling sucht für sofort oder auch später

G. Harms, Klempnermstr., Priesterstraße 3.

Gesuch!

Zwei Söhne anständiger Eltern, welche die Musik erlernen wollen, können sich melden bei

Schuchardt, Cüstrinerstraße 51g.

Ein ordentliches tüchtiges Mädchen für die Küche wird zum sofortigen Antritt gesucht.

E. Schröder, Bollwerk No. 1.

Einen willigen Kaufburschen sucht

Dr. Zanke.

Ein junges Mädchen zur Erlernung der Schneiderei wird gesucht von

M. Kobis, Louisenstraße 7.

Ein Laden mit elegantem Schaufenster

ist zu Michaelis d. J. oder früher in meinem Hause zu Soldin (Marktecke) zu vermieten; als Wohnung können nach Bedarf 2 bis 5 Zimmer nebst Küche, Keller u. gegeben werden.

Hermann Schroeder,

Soldin.

Ein großer Laden mit großem eleganten Schaufenster ist zum 1. Oktober cr. oder früher; eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben, 2 Kabinets, großer Küche und Zubehör; eine kleine Wohnung im Hinterhause sogleich zu vermieten und 1. Oktober cr. zu beziehen.

Einige möblierte Zimmer sind sogleich oder später zu vermieten.

F. Bettin,

Nichtstraße No. 69, Hôtel garni.

Eine Wohnung ist zu vermieten und entweder sogleich oder zum 1. October d. J. zu beziehen

Dammstraße 47.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten und sogleich zu beziehen

Angerstraße 20.

Ein Laden nebst Wohnung und Zubehör ist in der Nichtstraße sofort zu vermieten und zu beziehen.

Zu erfragen bei

W. Schostag, Louisenstraße 41.

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit auch ohne Kost ist zu vermieten.

Frau Sims, Wasserstraße 7, 2. Etage.

Bahnhofstraße 6, zwei Trepp. rechts, ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer ist vom 1. August bis 1. Oktober zu vermieten

Zehowerstraße 31, Eingang von der Gartenstraße, parterre rechts.

Paradeplatz 3 ist ein Zimmer möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Ein gut möbliertes Zimmer nebst Kabinet ist sogleich oder zum 1. August billig zu vermieten Zehowerstraße 31a, parterre links, Eingang Gartenstraße

Eine möbl. Stube mit Kabinet ist zu verm. Brückenstraße 6, eine Treppe links.

Zwei elegant möblierte Zimmer sind Cüstriner- und Bahnhofstraßen-Ecke 25 sogleich zu vermieten. Näheres

Eisenbahnstraße 8, 1 Treppe rechts.

Ein fein möbliertes Zimmer ist Paradeplatz No. 2a. parterre zu vermieten.

Ein großer Keller ist zu vermieten

Louisenstraße No. 11.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör, wird sofort von einem Beamten zu mietzen und zu beziehen gesucht.

Gest. Offerten unter Chiffre E. W. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör wird zum 1. Oktober von einer kleinen Familie zu mietzen gesucht.

Gest. Offerten unter G. M. mit Preisangabe werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
 Vormittag: Herr Prediger Hembd aus Sulam.
 Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.
Concordien-Kirche.
 Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.
 Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgebeten:
 Juli, 18. Der Tischlermstr. C. A. Schmidt hier mit A. E. A. Ludwig, Tochter des Kahubaumeisters C. Ludwig in Lorgelew.
 19. Der Bautechniker F. A. K. Henschen hier mit E. Rogge, Tochter des Rentier H. Rogge zu Grona a. Brahe.
 19. Der Königl. Bahnmeister K. E. Richter hier mit der sep. Goh, W., geb. Gutzzeit in Thorn.

Geboren:
 Juli, 14. Dem Schlosser G. A. Scherf ein Sohn. 14. Dem Schneidermstr. W. J. Blümke ein Sohn. 14. Dem Kapellmstr. F. W. G. Richter eine Tochter. 14. Dem Maurergeh. R. A. A. Kupfe ein Sohn. 15. Dem Zimmergeh. N. E. Petrick eine Tochter. 16. Dem Eigenthümer F. Kofin eine Tochter. 16. Dem Zimmermann A. F. Persike ein Sohn. 16. Dem Zimmergesellen A. K. Daubitz ein Sohn. 16. Dem Arbeiter F. F. W. Schubert ein Sohn. 16. Dem Königl. Major der Gensdarmrie E. F. H. v. d. Ofen eine Tochter. 16. Dem Arbeiter R. D. F. Heinrich eine Tochter. 16. Dem Rutscher F. A. Hildebrandt eine Tochter. 17. Dem Schmied K. A. H. Schuster ein Sohn. 17. Dem Steinmetz F. W. Machmüller ein Sohn. 17. Dem Pächter F. F. Lange eine Tochter. 17. Dem Arbeiter C. v. Neumann eine Tochter. 18. Dem Arbeiter F. Sieffe ein Sohn. 18. Der F. W. A. Humboldt eine Tochter. 18. Dem Müller C. F. Kurth ein Sohn. 18. Der M. A. A. Raumann ein Sohn. 19. Dem Magistrats-Executor H. Schlichteiser ein Sohn. 19. Dem Viehhändler C. F. Röhl ein Sohn. 19. Dem Müllergesellen F. W. Herjel eine Tochter. 19. Dem Brauereibesitzer H. Hoffmann 1 Tochter. 20. Dem Arbeiter C. W. Ziebarth 1 Sohn. 20. Dem Arbeiter F. F. Kowalski ein Sohn. 20. Dem Maschinenschlosser C. A. D. Putschovius eine Tochter. 20. Dem Arbeiter M. F. W. Borchert ein Sohn.

Gestorben.
 Juli, 14. Dem Arbeiter F. Rakunst eine Tochter, 2 M. 15. Dem Arbeiter M. F. W. Ringer ein Sohn, 6 M. 16. Dem Schuhmachermstr. C. E. N. Schemenz ein Sohn, 12 J. 17. Die verw. Kreisgerichts-Executor F. Büschert, S. geb. Gebauer, 80 J. 17. Die Frau Kaufmann E. Bergmann, E. geb. Friedländer, 42 J. 17. Dem Arbeiter F. F. F. Weiß eine Tochter, 1 J. 17. Dem Kesselschmied F. Ranglact ein Sohn, 9 M. 18. Der Maurergehelle H. Schulz 48 J. 18. Dem Schulzen K. F. Kubisch in Bürgerbruch eine Tochter, todt geboren. 18. Dem Arbeiter F. K. Leonhardt ein Sohn, 1 M. 18. Dem Tischler A. K. F. Kojchinski ein Sohn, 9 M. 19. Dem Arbeiter F. A. Brehmer eine Tochter, 1 J. 19. Der Handschuhmachergehelle C. Wolski, 68 J. 19. Dem Lokomotivheizer E. D. A. Wof ein Sohn, 1 M. 19. Dem Arbeiter R. A. Barz eine Tochter, 5 M. 20. Dem Arbeiter C. W. Ziebarth ein Sohn, 8 Stunden.

Zehn Mark Belohnung
 Demjenigen, welcher Beschädiger von Fensterstößen im Exercierhause hinter dem städtischen Bauhose so anzeigt, daß die Thäter ungewisselhaft festgestellt werden.
 Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.
 Der Magistrat.

Der Ausverkauf
 des
Huth'schen Geschäfts
 wird in
Cigarren und Reis
 fortgesetzt.
 Neue Zufuhung von
pitanten Bayerischen
und kleinen Käsen
 empfiehlt
Julius Wolff.

Auf ein Grundstück, Werth 6000 Thlr., werden sofort zur ersten Stelle 2000 Thlr. gesucht, sowie 800 und 700 Thlr.
 Hartstock, Wollstraße 55.

Aufforderung der
Concurs = Gläubiger.

(Concurs-Ordnung § 167, Instr. § 21, 22, 30.)
 In dem Concurs über das Vermögen der verehel. Kaufmann Meyer, Anna, geb. Zimmer, in Firma Carl Regiu hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.
 Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit

vom 16. Juni cr. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf
den 14. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Herrn Kreisgerichtsrath Eschner im Terminszimmer No. 20 unten anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Corsepius, Sturm, sowie Justiz-Räthe Glogau und Dr. Pescatore zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 12. Juli 1876.
Königl. Kreis = Gericht.
Erste Abtheilung.

Ausverkauf.
 Sämmtliche
Waaren = Bestände
 des
Huth'schen Geschäfts,
 Markt No. 7,
 sollen zu
außerordentlich billigen
Preisen

verkauft werden, worauf besonders Wiederverkäufer aufmerksam gemacht werden und treten diese Preise schon bei Entnahme von 5 Pfd. ein.

Grundstücks = Verkauf.
 Die dem Eigenthümer Carl Friedrich Karselow gehörig gewesene, zu
Ober = Alvensleben
 belegene Wirthschaft, welche aus guten Bohn- und Wirthschaftsgebäuden und 40 Morgen gutem Acker besteht, werde ich im Auftrage des jetzigen Besitzers am
Sonntag den 30. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
 an Ort und Stelle auf dem Grundstücke in Ober-Alvensleben mit vollständiger Ernte öffentlich meistbietend verkaufen, wozu Käufer eingeladen werden.

Hesse, Auctionator,
 Gartenstraße No. 7.
 Reinen
Land = Honig,
 à Pfd. 70 Pf., empfiehlt
H. Brendel.

Oberschlesischer Kalk,
 frisch, scharf gebrannt, ist heute wieder angekommen: billiger und ergiebiger als andere Sorten.
Heinrich Gross,
 am Markt.

Meine Schenke
 steht noch auf 14 Tage leer; wer dieselbe in dieser Zeit noch benutzen will, möge sich sofort melden bei
Julius Richter,
 Turmplatz 10.



Alle Arten
Acker = Geräthe,
 als:
Mähmaschinen,
Rosswerke,
Sädelmaschinen,
Dreschmaschinen,
 in neuester und bester Konstruktion,
 empfehle zu
sehr soliden Preisen.
Eiserne Hof-Pumpen,
 sowie
Abessinier - Pumpen

liefern zu gleichem billigen Berliner Preis-Courant.
 Landsberg a. W.
M. Rosenberg,
No. 55. Wollstraße No. 55.

Maler = Farben,
 trocken oder in Del gerieben,
 streichfertig,
 Terpentin-Del, Rien-Del, besten Firniß,
 sämmtliche Lacke zum Thüren- und Fußboden-Anstrich empfiehlt
Julius Wolff.

Futterhafer,
 Futtermehl, Raps und Leintuchen, offerirt
Moriz Herrmann jun.,
 Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“

Ostindische
Schener = Tücher
 sind wieder eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen
Franz Gross,
 Marktstraße.

Zum Seifenkochen
 empfing die beste caustische Soda (Seifenstein).
Julius Wolff.

Asphaltierungen
 für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten, Kellereien, Terrassen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Holzwischungen werden unter mehrjähriger Garantie ausgeführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltierungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.

Schneider & Lindenberg,
 Stettin (Lafadie),
Asphalt-, Holzcement- u. Pappfabrik.
 Ein Ring ist gefunden worden.
 Abzuholen bei
 Koberstein, Wollstraße 5.

9300 Mark
 sind auf 5 Prozent Zinsen, jedoch nur pupillarisch sicher, auf Hypothek sofort anzuleihen kündigung findet bei pünktlicher Zinszahlung nicht statt.
 Landsberg a. W., den 21. Juli 1876.

O. Feyer,
 Theaterstraße 2.

ZANDER'S
Restauration,
 20. Wollstr. 20.
 Heute zum Abendessen
Entenbraten,
 wozu ergebenst einladet
H. Zander.

Gopfenbruch
 morgen Sonntag den 23. Juli, von Nachmittags 3 1/2 Uhr an,
Grosses Concert
 Entree 10 Pf.
Freytag.

Bettin's
Stablissement.
 Grosses
Vocal - Concert
 bei freiem Entree.
 Auftreten der
Chansonette Fräulein
Katinka.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
Rabbow.
 bei
Schumacher's Halle.
 Heute Sonnabend den 22. und morgen Sonntag den 23. Juli, jedesmal von 7 1/2 Uhr an,

Grosses
Abend - Concert.
 Entree 10 Pf.
Freitag.

Preussischer Hof.
 Morgen Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab
Garten = Concert
 bei freiem Entree.
 Nachher

Tanzvergnügen.
Otto Fiocati.

Berg's Garten.
 Montag den 24. Juli d. S.
 Grosses

Abend - Concert
 mit verstärkter Kapelle.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.
 Nach dem 2. Theil werde ich einen
Luft-Ballon

steigen lassen.
W. Berg.

Montag den 24. d. Mts. werden auf meiner Regalbahn
junge Hähne
 ausgeschoben, wozu freundlichst einladet
Otto Fiocati.

Damen-Unterhaltungs-Verein.
 Montag den 24. d. M.
Bergnügtsein.
 Der Vorstand.
 NB. Zum Abendessen Schmorbraten.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.
 Loose zur Verloofung bei der Industrie-Ausstellung in Darmstadt à 1 Mark sind noch in Empfang zu nehmen bei Herrn Uhrmacher Engeliem.
 Der Vorstand.
 R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 30. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes
von
Franz Eugen.
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Wind faßte mein weißes Kopftuch,“ fuhr die Kranke in ihrer Erzählung fort, „und wehte es hinab in die dunkeln Fluthen, vor denen mir graute, und mit einem letzten Aufgebot aller meiner Willenskraft faßte ich den Laternenpfahl, der auf dem Geländer stand, um mich über die Brüstung zu schwingen und in das nasse kalte Grab mich zu stürzen. Da legte ein starker Arm sich um meine Schulter und riß mich zurück, ich wandte mich erschreckt um und sah in dem hellen Laternenschein einen jungen Mann neben mir stehen.“

„Was wollen Sie thun?“ fragte er und strich mit einer raschen Bewegung die Haare zurück, die, als mein Kopftuch weggeweht wurde, wirr und dicht über mein Gesicht gefallen waren. „Wie,“ rief er erstaunt, „so jung und schön und schon des Lebens satt! Und, was sehe ich, ein Nonnenhabit? Bei Gott, das wird ja immer romantischer! . . .“

Ich aber hörte nichts mehr, ein dumpfes Rauschen in meinem Ohr ersäufte jeden anderen Ton und über meinen Augen lagerte sich finstere Nacht. Ich verlor das Bewußtsein, und als ich erwachte, fand ich mich auf einem Sopha liegend in einem hübsch eingerichteten, behaglich durchwärmten Zimmer; vor mir stand, meine Stirne mit Essenzen badend, eine älliche Frau und vor dem lodernnden Kaminfeuer lehnte eine Männergestalt, den Arm auf den marmornen Sims gestützt. Als ich eine Bewegung machte, näherte er sich rasch dem Sopha und bog sich über mich, ich erkannte den jungen Mann, der meinen Sprung in die Fluthen durch sein Dazwischentreten verhindert hatte, und ich haßte ihn, weil er mich in das Leben zurückgedrängt, in welchem mir nichts als Elend und Verzweiflung winkte.

„Ich danke es Ihnen nicht,“ sagte ich bitter, „daß Sie zwischen mich und den Tod traten und statt der Ruhe des Grabes jetzt die Qual des Lebens vor mir liegt.“

Ein sarkastisches Lächeln flog über sein schönes, etwas bleich und verlebt aussehendes Gesicht. „Wenn Sie so lebensmüde sind, meine Schöne,“ sagte er spöttisch, „warum entflohen Sie denn dem Kloster, wo doch jedenfalls Ruhe und Frieden ebenso wie im Grabe zu finden waren?“

Mein Blut kochte, der Blick, der Ton, mit welchem er diese Worte begleitete, empörten mich. Ich richtete mich stolz auf und sagte: „Sie täuschen sich in mir, mein Herr! Unberufen haben Sie sich mir in den Weg gestellt und in mein Schicksal gegriffen, jetzt bin ich gezwungen, an Ihre Ehre zu appelliren, und um Ihnen den Beweis zu geben, daß mir ein Recht darauf zusteht, will ich vor Ihnen, dem Fremden, dessen Namen ich nicht einmal kenne, den Schwier küssen, der über meiner Vergangenheit liegt.“

Er stutzte, sah mich prüfend an, der Ausdruck seiner Miene wurde ernster, und der Frau, die sich noch um mich beschäftigte, einen Wink gebend, der sie veranlaßte das Zimmer zu verlassen, zog er einen Sessel herbei und setzte sich neben mich.

„Neden Sie, Mademoiselle,“ sagte er, „lösen Sie mir das Räthsel, welches Sie zu umgeben scheint. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie mir vertrauen können und damit Sie wissen, wem Sie dies Vertrauen schenken, nenne ich mich Ihnen, ich bin der Graf Desjompierre.“

Wenn er erwartete, daß der vornehme Klang seines Namens einen Eindruck auf mich machen sollte, so hatte er sich geäußert; daß er ein Mann von Erziehung und Bildung war, hatte ich sofort erkannt, und darin lag eine Beruhigung für mich, wie hoch oder wie niedrig er sonst auf der socialen Leiter stehen mochte, galt mir völlig gleich. Mit kurzen Worten und Weglassung aller Namen theilte ich ihm jetzt mit, wie ich nach Paris und dann in das Kloster gekommen war und welches mächtige unwiderstehliche Verlangen mich zu der Flucht aus

diesem stillen Nyle getrieben, die ich jetzt, nachdem sie geschehen und die heiß ersehnte Freiheit erreicht war, so bitter bereute.

Er hörte mir schweigend zu, den Blick fest auf mich gerichtet, und als ich geendigt hatte, sagte er: „Eine unserer geistreichsten Schriftstellerinnen sagt: „Il y a plus de roman dans la vie, qu'on n'oserait en mettre dans un véritable roman,“ und das, was Sie mir eben von Ihrer Vergangenheit erzählten, bestätigt auf's Neue diesen Satz. Ihre Geschichte klingt sehr, sehr romanhaft, aber Ihre Worte haben den Accent der Wahrheit und — ich glaube Ihnen.“ O, wie danke ich ihm für dies Wort. „Ich bin,“ fuhr er fort, „wie Sie selbst sagen, zwischen Sie und den Tod getreten, und mir liegt nun auch die Verpflichtung ob, für dies Leben, in das ich Sie gegen Ihren Willen zurück gezwungen, zu sorgen und Ihnen eine Existenz zu schaffen.“

„So schaffen Sie mir Arbeit!“ sagte ich rasch. Er lächelte und ergriff meine Hand, die schlaff über den Rand des Sopha's herabhing. „Arbeit?“ erwiderte er, „mir scheint, daß diese zarten Finger nie gelernt haben zu arbeiten.“

Er hatte Recht, was konnte und verstand ich denn? Ich überflog hastig im Geist die Reihe der kleinen weiblichen Kunstfertigkeiten, die ich gelernt, da war keine, mit welcher ich auch nur das kärglichste tägliche Brod mir hätte erwerben können. Aber plötzlich kam es über mich wie eine Erleuchtung, hatte ich denn nicht meine Stimme? Diese Stimme, die daheim im väterlichen Hause so viel bewundert worden und von der noch im Kloster die Nonnen mir oft gesagt, daß manche Bühnensängerin mich darum beneiden würde. Ich sagte das dem Grafen und er rief lebhaft:

„Vortrefflich, damit wäre ja der beste Ausweg gefunden, manche Sängerin hat schon in ihrer Kehle eine Goldgrube entdeckt. Morgen lassen Sie mich diese Stimme hören und dann wollen wir das Weitere besprechen. Jetzt verlasse ich Sie, denn Sie bedürfen vor Allem der Ruhe, und ich sende die Frau meines Concierge, in deren Zimmer Sie sich befinden, zu Ihnen, damit sie Sorge trägt, daß es Ihnen an nichts mangelt.“

Am nächsten Morgen, als ich aus einem langen tiefen Schlaf, in den ich nach der Aufregung der letzten Stunden, sobald der Graf sich entfernt hatte, gesunken war, erwachte, ließ dieser durch die Portiersfrau fragen, ob ich bereit sei, ihn zu empfangen. Ich bejahte, er kam, und in dem Wunsche, so schnell als möglich eine Entscheidung über meine Zukunft zu erlangen, setzte ich mich, nachdem ich kurz und hastig seine Begrüßung erwidert hatte, an ein in dem Zimmer stehendes Piano und begann zu singen. Er lobte, als ich geendigt hatte, meine Stimme und meinen Vortrag; aber auf meine dringende Frage, ob er es für möglich halte, daß ich mir auf eine oder die andere Weise eine Existenz durch mein Talent gründen könne, gab er eine ausweichende Antwort. Ich würde, meinte er, mit der Zeit an einer Bühne gewiß ein Engagement finden, aber es sei wohl nöthig, daß ich dazu vorher noch bei einem tüchtigen Lehrer Unterricht nähme, um die erforderliche Bühnenroutine zu gewinnen. Er wolle einen solchen Lehrer schon für mich finden und inzwischen möge ich mich als seinen Gast betrachten.

Das Roth der Scham und der Enttäuschung stieg mir bei diesem Vorschlage heiß in das Gesicht, nicht einen Tag länger wollte ich unter dem Dache dieses fremden Mannes bleiben, und Wohlthaten aus seiner Hand zu empfangen hätte in meinen eigenen Augen mich erniedrigt. Auf eigenen Füßen mußte ich stehen, auf den eigenen Erwerb meine Existenz gründen oder ich konnte das Leben nicht ertragen. In kurzer, entschiedener Weise sagte ich ihm das, und er sah mich mit einem halb erstaunten, halb prüfenden Blicke an.

„Mein Anerbieten war gut gemeint,“ versetzte er dann, „aber wenn Sie es so entschieden zurückweisen, so muß ich versuchen, Ihnen auf eine andere Art zu helfen, denn ich betrachte Sie nun einmal als meine Schutzbefohlene. Ich fahre zum Direktor des Variétés-Theaters, spreche mit ihm wegen eines Engagements für Sie, und zeigt er Lust, auf unsere Wünsche einzugehen, so hole ich Sie hier ab und führe Sie gleich zu ihm, damit er selbst Ihre Stimme prüft. Inzwischen

legen Sie die Kleider an, welche ich für Sie aus der nächsten Modehandlung habe holen lassen. Ihr Nonnenhabit müssen Sie so schnell als möglich ablegen, sowohl um Aussehen zu vermeiden, als um etwaigen Nachforschungen von Seiten des Klosters, aus dem Sie entflohen, zu entgehen."

Ich folgte diesem Rathe und legte die Kleider, die mir, nachdem Dessompierre sich entfernt hatte, gebracht wurden, rasch an, dann erwartete ich klopfenden Herzens seine Rückkehr. Er kam bald und brachte gute Nachrichten mit, der Direktor war geneigt, mich zu engagiren, wenn er meine Stimme ausreichend finden würde, und ich fuhr mit dem Grafen sogleich zu ihm. Die Probe fiel günstig für mich aus und ich staunte nicht wenig, als mir der Direktor viertausend Franken Gage bot. Er mochte dies Erstaunen in meinen Mienen lesen, denn er sagte mit einem Blick auf Dessompierre, der lächelnd und schweigend daneben stand:

"Ich biete Ihnen eine so hohe Gage, Mademoiselle, weil ich gleichsam die Zukunft mit in Rechnung bringe, und diese Zukunft wird bei Ihren Stimmmitteln voraussichtlich eine sehr glänzende sein. Ich kann Sie vorläufig, bis Sie die nöthige Bühnengewandtheit erlangt haben, nur in kleinen Rollen beschäftigen, aber ich sehe in Ihnen die künftige Primadonna und wünsche Sie dauernd an mein Theater zu fesseln, indem ich Ihnen in der Gegenwart schon gewähre, worauf Sie erst in der Zukunft Anspruch machen können." Dann setzte er mit ein paar raschen Federstrichen einen Kontrakt auf, den er mich ersuchte zu unterzeichnen. Einen Augenblick zögerte ich, welchen Namen sollte ich unter das Schriftstück setzen, ich hatte ja keinen Namen mehr! Dessompierre errieth den Grund meines Bögers, und sich zu mir beugend flüsterte er mir zu:

"Schreiben Sie schnell irgend einen Namen, wenn Sie sich scheuen, mit dem Ihrigen zu unterzeichnen. Etwa Marie Trovata, das klingt



Ein Wohnungs-Umzug in Amsterdam. (S. 120.)

gut und paßt."

Ich folgte dem Rathe und mit fester Hand schrieb ich: Marie Trovata. Mit dem neuen Namen wollte ich ein neues Leben beginnen. Gestern noch Nonne, heute Bühnensängerin! Welch ein Kontrast, welcher ein Wechsel des Schicksals! Mir schwindelte, und die ersten Wochen wähnte ich immer in einem Traum befangen zu sein, aus welchem ich eines Morgens in meiner Klosterzelle erwachen würde. Aber das Erwachen kam nicht und ich gewöhnte mich allmählig, an die Realität meines jetzigen Lebens zu glauben. Mit einem glühenden Eifer widmete ich mich jetzt meiner weiteren musikalischen Ausbildung, ich studirte unablässig, um die Lücken derselben auszufüllen und in meinem neugewählten Beruf mir selbst und dem Publikum Genüge zu thun. Auf persönliches Glück, auf eine Befriedigung des Herzens hatte ich verzichtet für immer, es gab kein Wesen in der ganzen Welt, mit dem ein gemüthliches Band mich verbunden hätte; wie ein Grab lag die Vergangenheit mit all' ihren Beziehungen hinter mir, und für Alles,

was ich geopfert und was ich entbehrte, wollte ich hinfort Ersatz finden in der Kunst. Auf diesem Gebiete etwas zu leisten, das mir äußeren Erfolg und innere Befriedigung gewährte, dahin ging all mein Dichten und Trachten, aber es stiegen bald quälende Zweifel in mir auf, ob meine Begabung und mein Talent ausreichten, um dies Ziel zu erreichen. Die ersten Schritte dahin waren mir so leicht geworden, doch das Weiterkommen erwies sich sehr schwierig, ich wurde immer nur in kleinen untergeordneten Rollen beschäftigt, und obgleich mich bei dem Auf- und Abtreten von der Scene stets ein lautes Klatschen begrüßte, bemerkte ich doch, daß der größere Theil des Publikums an diesen Beifallsäußerungen sich nicht betheiligte. Ich wünschte sehnlich in größeren Rollen aufzutreten, aber wenn ich diesen Wunsch dem Direktor aussprach, gab er immer zwar höchst schmeichelhafte aber ausweichende Antworten und bedeutete mir, es sei in meinem eigenen Interesse, erst dann eine bedeutendere Partie zu übernehmen, wenn ich noch mehr Sicherheit und Bühnengewandtheit mir erworben haben würde. Da-

gegen ließ sich nichts einwenden, ich faßte mich in Geduld und lernte und studirte mit rastlosem Fleiß.

Mit dem übrigen Bühnenpersonal, meinen Kollegen und Kolleginnen, hatte ich außerhalb der Bühne nicht den geringsten Verkehr, ich zog mich scheu und ängstlich von jeder Berührung mit jenen Kreisen zurück, deren schimmernde, glänzende Oberfläche, wie ich instinktmäßig fühlte, einen Abgrund sittlicher Fäulniß bedeckte. Graf Dessompierre und der Direktor hatten mich anfangs oft getadelt, daß ich so ab-

sichtlich jeden persönlichen und geselligen Umgang mit dem Personale des Theaters vermied, und mir deutlich zu verstehen gegeben, daß ich damit meinem eigenen künstlerischen Erfolge, der doch nicht selten auch etwas von dem guten Willen der Mitspielenden abhängig sei, ernstlich schaden könne; aber ich beharrte fest auf meinem Vorsatze und lebte mit einer älteren Dienerin in meiner in einem stillen Stadtviertel gelegenen Wohnung wie eine Einsiedlerin. Graf Dessompierre war der einzige Besucher, den ich empfing, und auch ihm würde ich gern meine



Der Bücherwurm. Nach einem Gemälde von J. Lubbock. (S. 120.)

Thüre verschlossen haben, aber ich wagte es nicht, denn ich hatte ja große Verpflichtungen gegen ihn; war er es doch, dessen Bemühungen und Fürsprache ich meine ganz Existenz danke und bedurfte ich doch immer noch seiner Vermittlung, um den Direktor, bei welchem das Wort des reichen vornehmen Kunstfreundes viel zu gelten schien, für meine Wünsche auch künftig günstig zu stimmen. Dankbarkeit und Klugheit geboten mir gleicherweise auf einem guten und freundlichen Fuße mit dem Grafen zu bleiben, und doch fing ich an, die Verpflichtungen, die

ich gegen ihn hatte, als recht drückend zu empfinden. Ich konnte mich nicht länger darüber täuschen, daß er ein wärmeres Interesse für mich empfand, daß er meine Neigung zu gewinnen suchte, und daß nur die vorsichtige Zurückhaltung, mit der ich bis jetzt der Erklärung, die ich so oft auf seinen Lippen schweben sah, ausgewichen war, eine entscheidende Aussprache verhindert hatte, die mir ohne Zweifel den einzigen Freund und Beschützer, den ich besaß, geraubt haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Ein Wohnungsuzug in Amsterdam. (Mit Bild S. 118.) — Ein Umzug von Wohnung zu Wohnung in Amsterdam, wie ihn unser Bild auf Seite 118 darstellt, ist eine dieser Stadt eigenartige Scene, wie man sie um den gewöhnlichen Zeitpunkt des Wohnungswechsels, zu Anfang Mai's, in Amsterdams Straßen und an seinen zweihundert Kanälen allenthalben sehen kann. An den Rand eines dieser Kanäle führt uns unser Bild, alwo die weitbau- tige geräumige Barke liegt, deren man sich hier, abweichend von anderen Städten, statt des Möbelwagens bedient. Stämmige Burche schaffen die Möbel einer Haushaltung herunter auf die Straße und verstaufen sie im Raum und auf dem Deck des Fahrzeugs. Schmude reinliche Stubenmädchen in ihren sauberen Roben von hellgrundigem Rattun überwachen diese Prozedur und sorgen dafür, daß den Möbeln, diesen alten, treuen, uns lieb gewordenen Lebens- gefährten, nicht zu viel Gewalt angethan wird. Ist dann die ganze Haushal- tung in der Barke verpackt und untergebracht bis auf die Mäufesalle und den Kehrbesen, dann beginnt die Ueberfahrt nach der künftigen Wohnung, wohin die Herrschaft einstweilen zu Fuß oder zu Wagen vorangegangen ist.

Der Bücherwurm. (Siehe das Bild auf Seite 119.) — „Etwas muß der Mensch treiben, und wär's auch nur ein Rad,“ sagt ein bekannter Humorist, und fürwahr, es muß wohl ein geistig armer und beschränkter Mensch sein, der nicht wenigstens Eine Liebhaberei und geistige Beschäftigung aufzuweisen hätte. Die Bücherliebhaberei nun ist eines der häufigsten Stedenpferde der Männer und zerfällt in zweierlei Klassen, in die der Bücherwüthigen oder Biblio- manen, und in die der Bücherwürmer, von denen die letztere die unschuldigste und die am meisten zu rechtfertigende ist. Der Bibliomane ist gewöhnlich ein reicher alter Junggeselle, der sich in den Kopf gesetzt hat, seine Wände mit möglichst vielen theuren und seltenen Büchern, mit Pracht- und Original-Ausgaben, mit Kupferwerken u. in den kostbarsten Einbänden zu füllen. Der Bücherwurm dagegen ist irgend ein armer Teufel, der entweder nach Genuß einer so- liden Bildung Schiffbruch mit seinem Lebens- glück gelitten und eine Beschäftigung unter seinen berechtigten Ansprüchen gefunden hat, oder ein Mensch, der seinem eigenen Fleiß und Wissensdrang eine bessere Bildung ver- dankt, als man sie sonst bei seinen Stan- desgenossen trifft, ein ältlicher armer Tag- schreiber, Lehrer, kleiner Beamter u. dgl. Er kauft auf dem Trödelmarkt gute und interessante Bücher, um sie emsig zu studiren und ihren Gehalt in sich aufzunehmen, und ist der beste Kunde an den Ständen jener Trödel, welche das literarische Strandgut der Bibliotheken zu so und so viel Gros- chen per Band an den Straßenecken ver- kaufen, und einen solchen hat uns der bekannte Düsseldorf'sche Künstler Lulbes auf unserem Bild S. 119 mit anmuthender und ergreifender Lebensstreu vorgeführt.

Ein fürstlicher Sonderling. — Der Herzog August von Sachsen-Gotha und Altenburg, † 1822, besaß viele und mannig- faltige Kenntnisse; überwiegend waren in ihm Phantasie, Gemüth und Wit. Einerseits ein unruhiger, zu allen Maßlosigkeiten auf- gelegter Geist, ein Perpetuum mobile auf zwei Beinen, liebte der Herzog es ander- seits, einen großen Theil des Tages im Bette zu verbringen. Im Bette nahm er in der Regel Cour an, vom Bette aus regierte er sein Reich. Seine Neigung für den Orient und namentlich für China ging zuweilen so weit, daß er als Mandarin ge- kleidet präsidirte. (Zu Gotha begründete er das sogenannte Chinesische Kabinet.) Zu seinen zahlreichen Sonderlingslaunen gehörte auch die, Eau de Cologne in den Salat zu mischen und Maikäfer mit Rosinen und Mandeln zu verspeisen.

Die Nachbarin eines sehr geachteten Wiener Dichters, eine junge muntere und sehr neugierige Frau, beschlich Jenen, als er eben am Pulte saß und emsig schrieb. Neben ihm lag seine Brieftasche, in welcher nebst an- deren Werkzeugen auch ein kleiner Maßstab steckte. „Was ist das?“ fragte sie, indem sie ihn herauszog. „Ein Maßstab!“ antwortete der Dichter. „Ein Maß- stab! Wozu aber brauchen's den? — Ah, ich weiß schon,“ unterbrach sie sich selbst, „brauchen's zum Silbenmaß, wann's Verse machen?“

Die ersten deutschen Landknechte. — Kaiser Max I. (1493—1519) bil- dete zuerst ein Heer „der frommen Landknechte“, um es gegen die Nieder- lände zu führen. Er rief tüchtiges und achtbares Volk zusammen aus Vorderösterreich und Schwaben, schloß alles Gefindel streng aus, waffnete es nach Schweizer Brauch mit dem langen zweihändigen Spieß oder mit der Hellebarde, gab ihm eine Kriegerordnung, lehrte es Glied und Rote halten, Jgel und Gewalthaufen bilden, und gab ihm bürgerliche und adeliche Hauptleute. „Fromm“ hießen sie zum Unterschiede von den elenden Söldnerbanden, „Knechte“ in der alten edlen Bedeutung des Wortes, „Landknechte“, weil sie vom Land waren, im Gegensatz zu dem schweizerischen Gebirgsvolke. Groß war aber die Abneigung des ritterlichen Adels gegen solch' bäurisches und bürgerliches Fußvolk. Da nahm der Kaiser selbst den Spieß auf die Schulter, schnallte sich das breite Schwert an die Seite und schritt auf des Reiches Heerstraße zu Fuß vor dem Haufen seiner Landknechte her. Kaiser Max erlebte es aber auch, daß die Besten und Höchsten

des Adels willig und gelehrig in den Reihen oder an der Spitze der Lands- knechte zogen und sohnten. Die Umwälzung der gesammten europäischen Kriegs- politik war vollendet, das Heer Maximilians war ein Instrument im Sinne der Neuzeit, die Nation war jetzt das unerschöpfliche Arsenal, aus welchem die Heere sich erzeugten.

Auch ein Sprachenkenner. — Dupont de Nemours, Verfasser eines Werkes über die Ameisen (1800), behauptete, aus der Sprache der Thiere bereits so viel zu wissen, daß ihm 11 Worte aus der Taubensprache, 11 der Hühner, 33 der Hunde, 14 der Katzen und 22 aus der Kindersprache bekannt seien; die der Raben aber verstehe er ganz (!).

Ein Kaziken-Abenteurer. — Einer der frechsten Schwindler und Aben- teurer war ein gewisser Rhotte, der, nachdem er einigen Antheil an dem Kampfe zwischen Spanien und seinen Kolonien genommen, in England bekannt machen ließ, daß die Bewohner von Poyais, eines angeblich großen Landstriches in Amerika, ihn zum Regenten, mit dem Titel eines Kaziken, erwählt hätten. Einige Zeit nachher und als diese Aufschneideri Glauben gefunden hatte, eröffnete er ein Anlehen zu London, um, wie er sagte, die ersten Bedürfnisse seiner Regie- rung zu tragen, weshalb er Aktien der königlichen Bank von Poyais negociirte, Offizierstellen in seinen Armeen verkaufte oder verschenkte und durch einen glän- zenden Prospektus eine Menge Kapitalisten verleitete, ihm ihr Geld zu geben, wofür er ihnen bedeutende Domänen in seinen Staaten zusicherte. Nachdem er eine Masse Geld erschwindelt, verließ er England, angeblich um nach seinem Reiche zurückzukehren. Die neuen Eigentümer rühten nun flugs Schiffe aus, um sich nach Poyais zu begeben, wo sie indessen weder einen Kaziken, noch eine Bank, noch Armeen, noch irgend eine Regierung fanden, sondern eine indianische Horde, die sie sehr übel empfing, ausplün- derte und wieder fortjagte. Der vermeint- liche Kazike (Indianeroberhaupt) lebte inzwi- schen — noch im Jahre 1826 — ganz ruhig zu Paris unter einem obstrukten Namen.

Lord Chesterfield fuhr wenige Tage vor seinem Tode in Hydepark (Thiergarten in London) in einer alten Kutsche mit sechs schwarzen Pferden spazieren. Als ein anderer Lord an seinen Wagen kam und sich nach seinem Gesundheitszustande erkundigte, gab Chesterfield zur Antwort: „Ich fühle, daß ich nur noch wenige Tage mehr zu leben habe und darum probire ich hier mein Leichenbegängniß.“

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland sagte zu einem Ausländer, der sich über die Unreinlichkeit des gemeinen Volks ihres Reiches beklagte: „Warum wollen Sie, daß sie für einen Leib Sorge tragen sollen, der ihnen nicht zugehört?“ — Dagegen stellt das russische gemeine Volk, sobald ein Mensch verschieden ist, ein Glas Wasser neben den Leichnam und legt ein Stückchen Leinwand dazu, damit die Seele des Abgeschiedenen sich von ihrer Unsauber- keit reinigen möge. — Dieselbe Kaiserin trank einst bei guter Laune folgende mora- lische Gesundheit ihren Gästen zu: „Verder- ben allen Dieben und Schurken meines Reichs!“ — „Ps!“ rief ihr ein wichtiger Hofmann zu, „Eure Majestät trinken die Pest über ihr Reich.“

Die Affen sind große Austerliebhaber. Auf der Insel Gorgania, neben der Küste von Peru, sah Dampier Affen, die Auster sammeln, wenn das Wasser niedrig war, die sie auf einen Stein legten und mit einem anderen Stein so lange darauf schlugen, bis die Schale in Stücke brach, worauf sie das Inwendige verschluckten.

Spontini's lärmende Oper „Olympia“ gegeben wurde und Alles von der rauschenden Musik betäubt war, äußerte der Major v. Z. beim Herausgehen aus dem Opernhause, als eben von der gegenüber liegenden Wache der Zapfen- streich getrommelt wurde: „Gott sei gelobt! Endlich einmal eine sanfte Musik!“

Tonrathsel.

Den Leib trag' ich von Ort zu Orte,
Sobald den Ton du lenkst hin
Auf's erste meiner beiden Worte,
Aus denen ich gebildet bin.

Doch deine Seele will ich leiten
Von Volk zu Volk, von Land zu Land,
Sobald der Ton wird meinem zweiten
Von deiner Rede zugewandt.

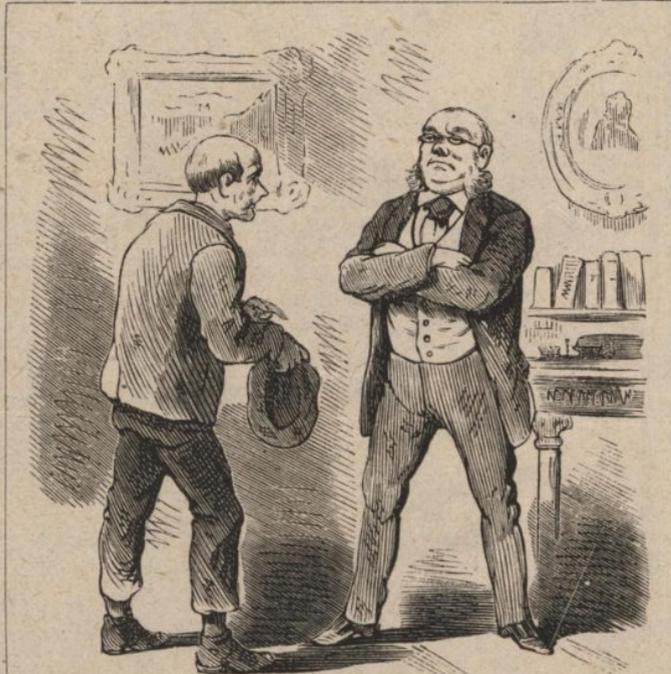
M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 31.

Auflösung des Theilungs-Rathsel in Nr. 29: Am Eise, Aneise.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von **Rudolf Schneider** in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.



Die Folgen der Ehrlichkeit.

Vorstand: Ihr wollt also eine leidtäre Beschäftigung für Euer Alter haben? Diejem Wunsch kann entsprochen werden. Wie lange habt Ihr im Zuchthaus gefessen?

Armer Mann: Ich im Zuchthaus gefessen? Bewahre Gott, ich habe immer als redlicher Mensch gelebt.

Vorstand: So? Das thut mir leid. Dann kann ich Euch nicht helfen, denn als Vorstand des Vereins zur Unterstützung entlassener Sträflinge stelle ich nur Zuchthäusler an.